

**Vom Reuterkiez bis Kladow - von Karow bis Lankwitz
Mobile Jugendarbeit in Berlin**

Bericht 2009

Inhalt

Vom Reuterkiez bis Kladow - von Karow bis Lankwitz Mobile Jugendarbeit in Berlin

Übersicht über die Einsatzorte 2009

Zielgruppen

- Erreichbarkeit und adäquate Zugänge
- Regelmäßig erreichte Jugendliche
- Die altersmäßige Mischung der erreichten Zielgruppen
- Ausbildung, Arbeit, Arbeitslosigkeit
- Migrationshintergrund der erreichten Zielgruppen (Berlinweite Übersicht)

Zielstellungen

Abbau gesellschaftlicher Benachteiligung und individueller Beeinträchtigung junger Menschen

- Erkennen und Analyse von Problemlagen
- Individuelle Unterstützung und Erarbeitung von Handlungsstrategien
- Übersicht: Themenbereiche der Hilfs- und Unterstützungsangebote 2009

Erweiterung der Handlungskompetenz durch Förderung der persönlichen Entwicklung und Gemeinschaftsfähigkeit

- Ermöglichung positiver Gruppenerfahrungen
- Übersicht: Gruppenangebote Mobile Jugendarbeit Berlin 2009
- Unterstützung informeller Bildungsprozesse
- Übersicht: Veranstaltungen Mobile Jugendarbeit Berlin 2009

Erschließung von sozialräumlichen Ressourcen für die Zielgruppen und Verbesserung des nachbarschaftlichen Dialogs

- Einwirken auf Umfeldbedingungen
- Schaffung von Räumen
- Bildung und Pflege funktionaler Netzwerke und Schaffung von Begegnungsanlässen

Verstärkung der Jugendarbeit: Network

- Jugendserver Spinnenwerk, Kiezatlas, Netti
- Orientexpress
- Mobiles Tonstudio

Finanzierung(-en)

- Übersicht über Finanzierungsquellen der Mobilen Jugendarbeit Berlin 2009

Öffentlichkeitsarbeit

Angebotsstunden

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Anhang

Aktualisierte Bezirksübersicht

Jahresbericht Treptow

Jahresbericht „Blueberry Inn“ (Neukölln)

Übersicht Mitarbeiterschaft

Bericht 2009

Vom Reuterkiez bis Kladow und von Karow bis Lankwitz Mobile Jugendarbeit in Berlin

Wir legen hiermit den Jahresbericht für die Projekte Outreach – Mobile Jugendarbeit, Verstärkung der Jugendarbeit und Fortsetzung des Projektes AgAG für das Jahr 2009 vor. Wir haben eine zusammenfassende Darstellungsform gewählt, die sich nicht in „Sozialraumdetails“ verliert, sondern den Ansatz und die Entwicklungstendenzen für die gesamte Stadt deutlich machen. Um detailliertere Einblicke der Arbeitspraxis vor Ort zu gewinnen, sind exemplarisch zwei Sozialraumberichte (Treptow mit seiner Gesamtdarstellung und Neukölln mit dem Standort Blueberry Inn) angefügt, die quasi aus der dezentralisierten Perspektive den/die Arbeitsansätze beleuchten. Diese Detailberichte liegen für alle Sozialräume vor und sind unter www.outreach-berlin.de abrufbar. Die Fortschreibung der Kurzübersicht über die einzelnen Bezirke/Sozialräume ist als Anlage beigefügt.

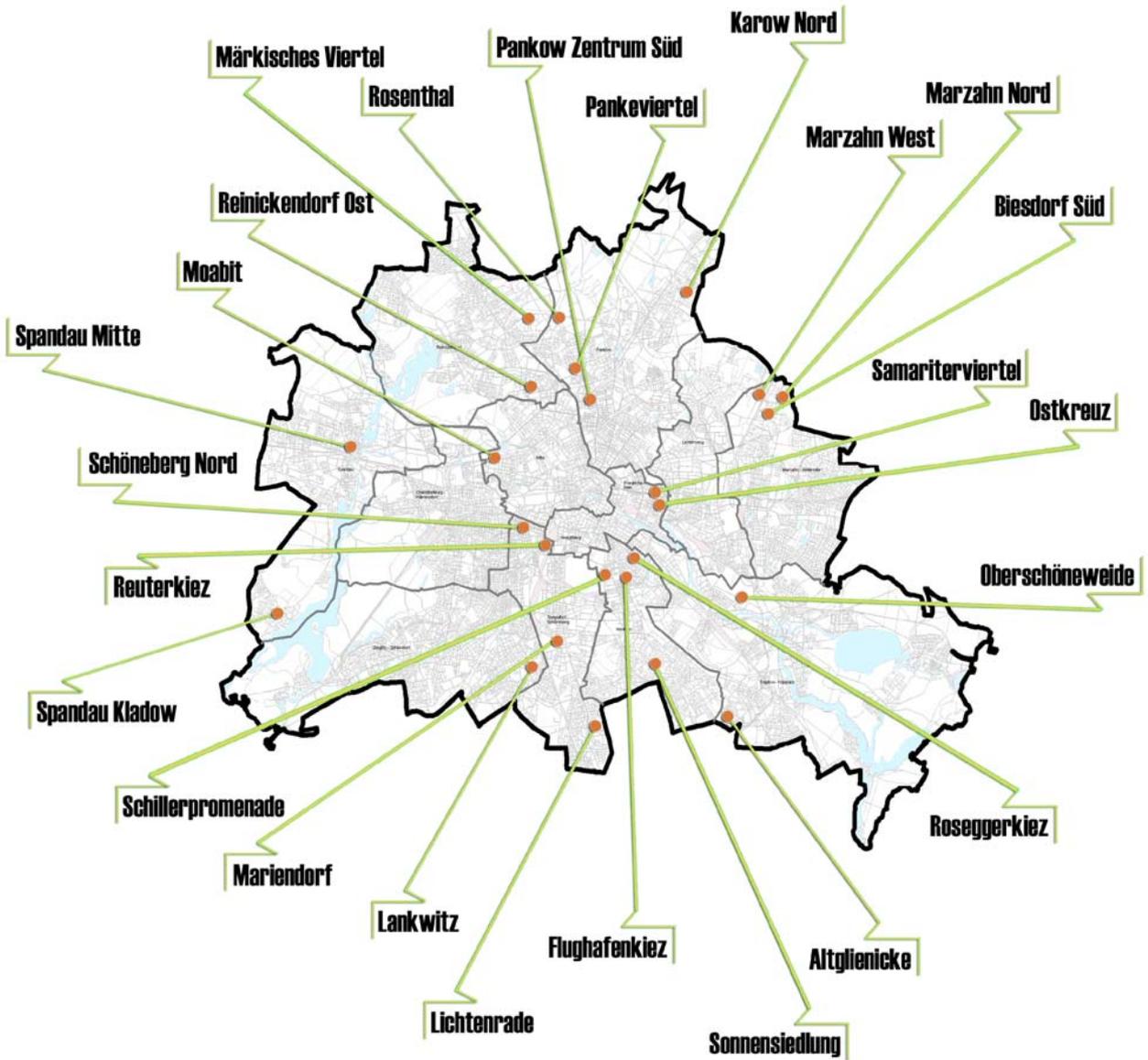
Outreach hat im Jahre 2009 in 25 Sozialräumen in Berlin Mobile Jugendarbeit angeboten. Wenn wir uns hier auf das Konstrukt des Sozialraumes beziehen, so verweist dies auf zwei Dimensionen: Zum einen wird der enge Bezug zur Sozialraumorientierung in unserem Ansatz damit verdeutlicht, zum anderen liegen diesem Konstrukt die Planungsraumgrößen aus dem Konzept der Lebensweltlich orientierten Planungsräume (LORs) des Statistischen Landesamtes Berlin Brandenburg zugrunde. Die hier vorgelegten Planungsgrößen erlauben es, nicht nur an sozialadministrativen Räumen orientierte Sozialstrukturdaten abzubilden, sondern ein Bild zu zeichnen, das sich in der Lebenswirklichkeit vieler Menschen tatsächlich wiederfinden lässt. Allerdings sagen auch diese Daten nur indirekt etwas über die Befindlichkeiten, die Potenziale und den Handlungsbedarf vor Ort aus. Dennoch stellen sie sozusagen die sozialstrukturelle Folie dar, auf der sich Mobile Jugendarbeit in Berlin entfaltet.

Die Sozialräume, in denen die Mobile Jugendarbeit Berlin tätig ist, sind nun keineswegs einheitlich. Zum einen variieren sie in ihrer Größe (von etwa 5.000 bis hin über 30.000 Einwohnern) und zum anderen weisen sie unterschiedliche Problemlagen auf. In einer Skalierung (lt. Monitoring der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung) von 1 - 100 (wobei 100 den untersten Platz im Ranking darstellen würde) nehmen von den 25 Planungsräumen, in denen Outreach tätig ist, nur 5 einen Platz unter 50 ein. Drei weitere Planungsräume weisen einen Wert zwischen 50 und 70 aus, während alle anderen z.T. weit darüber liegen. Die Mobile Jugendarbeit ist somit in über 80% der Planungsräume tätig, die im Ranking der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung einen schwierigen Status und eine schwierige Dynamik aufweisen.

Die detaillierten Sozialstrukturdaten und das sich daraus abgeleitete Ranking ist im Monitoring der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung abgebildet und im Projekt „Kiezatlas“ für die Outreach-Standorte aufbereitet und nachlesbar (vgl. www.kiezatlas.de)

Lesehilfe: dieser Bericht ist als interaktiver Bericht konzipiert. Daher finden sich zahlreiche links zu vertiefenden bzw. konkretisierenden Darstellungen im Text, die mit der Funktion strg+ klicken in ihrer elektronischen Form aufrufbar sind.

Übersicht über die Einsatzorte 2009 (grobe Klassifizierung)



Zielgruppen

Erreichbarkeit und adäquate Zugänge

Ein Auftrag und Ziel von Outreach ist es, über **adäquate Zugangsstrategien** auch diejenigen Jugendlichen zu erreichen, die aus unterschiedlichen Gründen von den herkömmlichen Einrichtungen und Angeboten der Jugendhilfe nicht oder kaum mehr erreicht werden bzw. dort Hausverbot haben und ihre Freizeit hauptsächlich auf der Straße bzw. im öffentlichen Raum verbringen. Hierbei handelt es sich mehrheitlich um männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund (siehe Tabelle), die nicht selten aufgrund einer Bündelung von verschiedenen Problemlagen und den daraus resultierenden Verhaltensauffälligkeiten in den jeweiligen Sozialräumen auf sich aufmerksam machten (vgl. §13.1. SGB VIII).

Den Erfahrungen Rechnung tragend, dass diese Zielgruppe sowohl über die aufsuchende Jugendarbeit (Streetwork) als auch über niedrigschwellige stationäre Angebote (Jugendtreffs) sehr gut erreicht werden kann, hat Outreach zur Effektivierung der Zugangsstrategien die beiden Arbeitsansätze in den meisten Einsatzorten miteinander verzahnt. Auch wenn die aufsuchende Jugendarbeit an allen Einsatzorten Ausgangspunkt und integraler Bestandteil des Outreach-Angebots ist, zeigt die Praxis dennoch, dass Räume insbesondere für diejenigen Jugendlichen notwendig sind, die aufgrund ihrer Lebenslage (beengte Wohnverhältnisse, familiäre Belastungen etc.) und Lebensweise (die häufig zu Ausgrenzung wie z.B. Hausverboten führt) in besonderem Maße auf „Aneignungsräume“ angewiesen sind.

Allerdings hat Outreach den Anspruch, neben den männlichen auch weibliche Jugendliche zu erreichen. Auch wenn Mädchen, insbesondere Migrantinnen aus dem islamischen Kulturkreis, im öffentlichen Raum kaum sichtbar sind und sich zumeist weniger auffällig verhalten, zeigten die Erfahrungen dennoch, dass auch diese Zielgruppe aufgrund ihrer sozialen Situation auf Unterstützung angewiesen ist. Aufgrund der geringen Präsenz an öffentlichen Treffpunkten konnten die Mädchen über die aufsuchende Arbeit jedoch nur punktuell erreicht werden. Deshalb mussten für die Zielgruppe der Mädchen andere Zugangsstrategien entwickelt werden. Hier haben sich insbesondere Zugänge über die Schule, über bereits bestehende Kontakte zu Eltern bzw. Geschwistern und das exklusive zur Verfügung stellen eines Raumes mit ausschließlich weiblichen Mitarbeitern bewährt.

Insbesondere die Teilprojekte in Neukölln (Mädchenladen Nansenstraße) <http://jugendserver.spinnenwerk.de/~reachina> und in Moabit (Mädchentreffpunkt in der Bredowstraße und Mädcheninsel) werden dem Exklusivitätsanspruch mit eigenen Stützpunkten gerecht. Allerdings gibt es in allen Teams Mädchenspezifische Angebote (Mädchentage, Ausflüge nur für Mädchen usw.).

Unter dem Aspekt der Schaffung von adäquaten Zugängen hat neben den beschriebenen Zugangsstrategien vor allem auch die fachlich-personelle Ausstattung einen besonderen Einfluss auf die Zugangschancen vor allem für die als schwer erreichbar geltenden Jugendlichen. Denn Jugendliche suchen nicht nur Freizeitangebote oder Räume zum aneignen sondern auch Personen, an denen sie sich orientieren können und die sie mit ihren jugend-spezifischen Eigenarten verstehen.

Gerade für unsere Zielgruppen ist dieses „Gegenüber“ aufgrund des schwierigeren Identitätsbildungs- und Integrationsprozesses von besonderer Bedeutung. Insofern stellt die Arbeit mit Jugendlichen aus sozialen Brennpunkten eine besondere Anforderung sowohl im Bereich der fachlichen Kompetenz als auch in Bezug auf das Persönlichkeitsprofil der MitarbeiterInnen dar. Die Praxis der mobilen Jugendarbeit in Stadtteilen mit hohem Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund hat gezeigt, dass Teams mit ausschließlich deutschen JugendarbeiterInnen aufgrund mangelnder Kenntnis bezüglich der kulturellen Lebenswelten, der Sprache und des Wertesystems dieser Zielgruppe häufig überfordert sind. Als optimal erweist sich deshalb eine Teamzusammensetzung, in der sowohl deutsche SozialarbeiterInnen als auch JugendarbeiterInnen aus dem jeweiligen Kulturkreis der Jugendlichen vertreten sind.

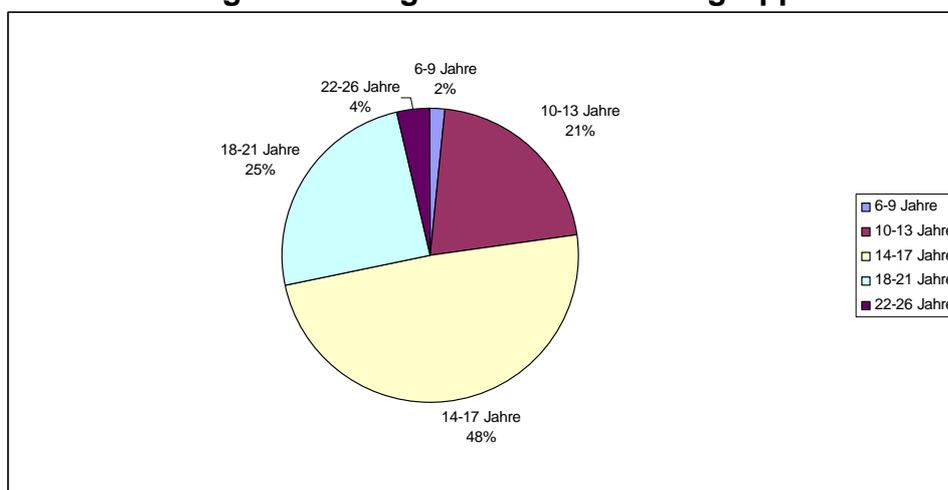
Regelmäßig erreichte Jugendliche

Die quantitative Erfassung der Zielgruppe umfasst **1.379 Jugendliche**, die als Stammbesucher unserer Einrichtungen oder regelmäßige NutzerInnen der Outreach-Angebote die Kerngruppen der Mobilen Jugendarbeit bilden. Zu diesen Jugendlichen besteht ein regelmäßiger und intensiver Kontakt, der sich durch Kenntnis über Informationen wie „Nickname“, richtiger Name, Alter, Schulbesuch, Familienverhältnisse, Handynummern etc. definiert.

Darüber hinaus bestehen in allen Teams lose Kontakte zu weitaus mehr Jugendlichen, als sie hier abgebildet werden. Diese „losen Kontakte“ definieren sich durch einen unverbindlichen, informellen Informationsaustausch, der sich aber je nach Einzelfall temporär oder auch für länger zu einem „intensiven Kontakt“ entwickeln kann.

Zum dritten werden zusätzlich mehrere tausend Jugendliche punktuell durch Veranstaltungen im und für den Sozialraum erreicht. Hier sind in erster Linie Veranstaltungen wie die Berliner Meisterschaft im streetdance, open air Konzerte und Festivals, Theaterproduktionen, „Sportevents“ usw. gemeint. Diese Veranstaltungen bieten nicht selten die Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen und Beziehungen anzubahnen.

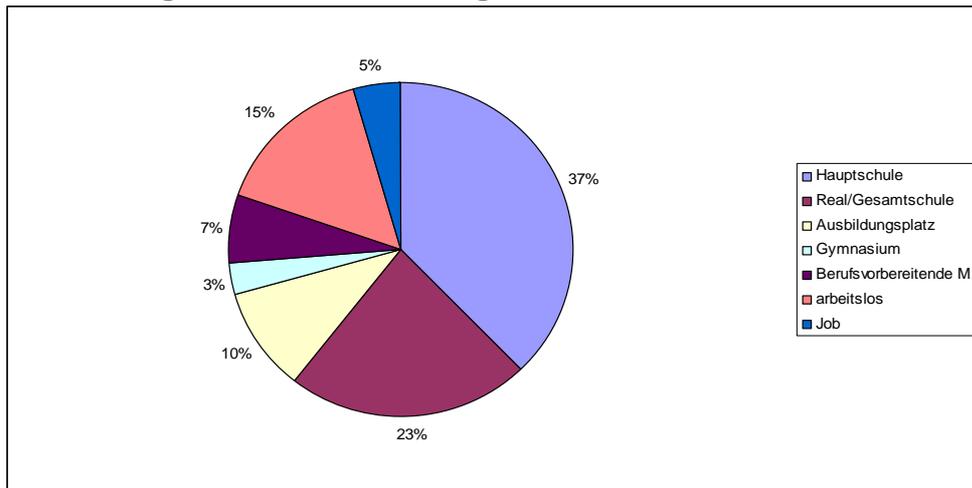
Die altersmäßige Mischung der erreichten Zielgruppen:



Es wird deutlich, dass mit fast 48% die 14- bis 17-jährigen die Hauptzielgruppe der Mobilen Jugendarbeit Berlin darstellen.

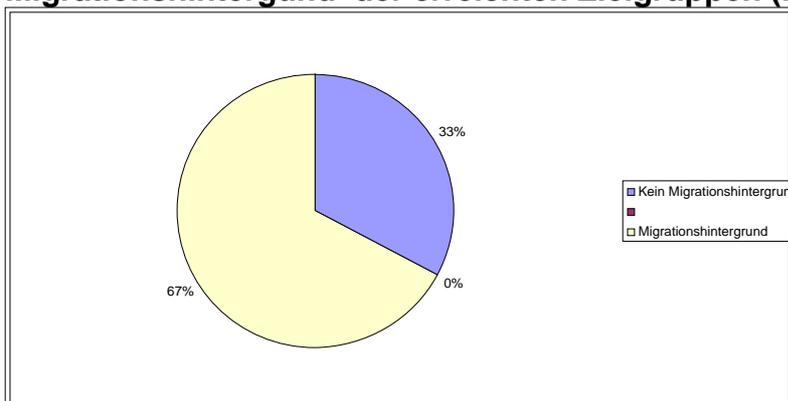
Dass die besondere Hinwendung hin zu gesellschaftlich Benachteiligten und individuell beeinträchtigten Jugendlichen gelungen ist, wird deutlich, wenn die Bildungskarrieren der von der Mobilen Jugendarbeit erreichten Jugendlichen betrachtet werden. Die Auswertung der absoluten Zahlen der Bezirke Neukölln, Spandau, Pankow und Treptow-Köpenick, welche als repräsentativ für das Projekt Outreach gelten kann, ergibt dabei folgendes Bild:

Ausbildung, Arbeit, Arbeitslosigkeit



Von den 63% der Zielgruppe, die noch zur Schule gehen, besuchen 58,7% die Hauptschule. 36,6% besuchen eine Gesamt- oder Realschule und nur 4,7% das Gymnasium. Von den Nichtmehrschülern (37%) verfügen 13,5% über einen Job, und 27% über einen Ausbildungsplatz, 19% befinden sich in einer berufsvorbereitenden Maßnahme und 40,5% sind beschäftigungslos.

Migrationshintergrund der erreichten Zielgruppen (Berlinweite Übersicht)



Die Zielgruppen weisen in der stadtweiten Betrachtungsweise zu 67 % einen Migrationshintergrund auf. Wobei festzustellen ist, dass in bestimmten Bezirken/Sozialräumen (Nord-Neukölln, Schönberg-Nord, Mariendorf, Reinickendorf Ost, Friedrichshain) Jugendliche mit Migrationshintergrund zu über 90% die Zielgruppe darstellen.

Zielstellungen

Der Verband für sozial-kulturelle Arbeit, Landesgruppe Berlin e.V. hat für seine Jugendprojekte mit der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Sen BWF) für 2009 und 2010 Fördervereinbarungen abgeschlossen, die auch die Zielstellungen für die Projekte umfassen. Für das Jahr 2009 wurden folgende Ziele formuliert:

1. Soziale Integration
2. Abbau gesellschaftlicher Benachteiligung und individueller Beeinträchtigung junger Menschen
3. Erweiterung der Handlungskompetenz durch Förderung der persönlichen Entwicklung und Gemeinschaftsfähigkeit
4. Erschließung von sozialräumlichen Ressourcen für die Zielgruppen und Verbesserung des nachbarschaftlichen Dialogs

Diese Ziele orientieren sich an dem Auftrag des SGB VIII, wie sie u.a. in den §1, 11 und 13.1 festgelegt sind und an dem Konzept der Sozialraumorientierung, wie es für die Jugend(sozial)arbeit in Berlin beschlossen ist. Es muss jedoch hervorgehoben werden, dass die Ziele auf verschiedenen Ebenen eines jugendarbeiterischen Handlungsprozesses angesiedelt sind. Man könnte bspw. formulieren, dass sowohl der Abbau gesellschaftlicher Benachteiligung und individueller Beeinträchtigung, die Erweiterung der Handlungskompetenz (...) und die Erschließung von sozialräumlichen Ressourcen als auch die Verbesserung des nachbarschaftlichen Dialoges der sozialen Integration dienlich sind, oder auch, dass vermutlich die Erweiterung der Handlungskompetenz von Jugendlichen und die Erschließung sozialräumlicher Ressourcen zum Abbau gesellschaftlicher Benachteiligungen beitragen können...

Sowohl das Globalziel der Verbesserung der Sozialen Integration der Zielgruppe als auch die anderen (Rahmen-) Ziele umfassen ihrerseits jeweils eine individuelle (auf das Individuum bezogene) als auch eine sozialstrukturelle (auf das Gemeinwesen bezogene) Dimension. Diese Mehrdimensionalität spiegelt sich dementsprechend auch im Arbeitsansatz der Jugendprojekte in allen 25 Sozialräumen wider. Dabei bildet nicht nur die methodische Bandbreite diese Mehrdimensionalität ab, sondern auch die vielfältigen Kooperationsbeziehungen, ohne die weder die individuellen noch die kollektiven Entwicklungsprozesse im Gemeinwesen zu stemmen wären. Nun können und dürfen die Dimensionen nicht säulenartig und unverbunden nebeneinander betrachtet werden, sondern die Entwicklung ihres (dialektischen) Zusammenhanges ist konstitutiver Bestandteil des Arbeitsansatzes. Dass diese Arbeitsweise manches Mal an ihre (nicht nur bürokratischen) Grenzen stößt, hat nach unserer Einschätzung weniger mit Ansatz selber, als mit einer nicht zu Ende geführten Sozialraumorientierung zu tun, die zwar viele organisatorische Veränderungen in den bezirklichen Jugendämtern auf den Weg gebracht hat, aber die Säulenartigkeit des Denkens und der Praxis noch nicht überwunden hat.

Zur Operationalisierung der abstrakten obigen Global- bzw. Rahmenziele gehen wir im Folgenden von Zwischenzielen und deren Erreichung aus, die wir anhand von Praxisbeispielen dokumentieren.

Abbau gesellschaftlicher Benachteiligung und individueller Beeinträchtigung junger Menschen

Erkennen und Analyse von Problemlagen

Die regelmäßige Präsenz im öffentlichen Raum, der Aufbau von belastbaren und tragfähigen Beziehungen zu den AdressatInnen, der enge Kontakt zum Lebensumfeld der Jugendlichen und die Vernetzungen und Kooperationen im Sozialraum erlaubt den MitarbeiterInnen, vielfältige Dimensionen und Aspekte sozialer Probleme zu erfassen. So ermöglicht der „**sozialräumliche Blick**“ neben den fallspezifischen auch fallunspezifische Problemlagen (z.B. Langeweile aufgrund unzureichender Möglichkeiten der Freizeitgestaltung) zu erkennen und zu bearbeiten.

Der Zugang zu den Problemen der AdressatInnen erfolgt in erster Linie über das „offene Gespräch“ mit den Jugendlichen. Voraussetzung hierfür ist der Aufbau von vertrauensvollen und tragfähigen Beziehungen auf der Basis von Akzeptanz, Interesse, Offenheit und Respekt.

Die Wahrnehmung sozialer Probleme von Jugendlichen erfolgt zudem im Rahmen von Streetwork oder Kiezbegehungen. Insbesondere Jugendliche, die durch Angebote der Jugendhilfe nicht erreicht werden und deshalb die Straße als Lebensmittelpunkt wählen, weisen individuelle Problemlagen auf, die in Form von negativen Verhaltensweisen wie Gewaltausbrüche, exzessiver Alkoholkonsum etc. im öffentlichen Raum sichtbar werden.

Darüber hinaus werden die Mobilen JugendarbeiterInnen von Eltern, Anwohnern, LehrerInnen, Gewerbetreibenden, Jugendämtern, Quartiersmanagern, Polizei und anderen sozialen Einrichtungen auf Problemlagen von Jugendlichen, häufig mit der Bitte um Unterstützung, aufmerksam gemacht.

Die Analyse der **fallspezifischen** Problemlagen erfolgt, abhängig von der Art und Weise der Probleme, im Rahmen von:

- fallbezogenem Austausch von Erkenntnissen in Teamsitzungen
- informellen Gesprächen mit den MitarbeiterInnen anderer pädagogischer Einrichtungen
- Fallsupervisionen
- Einzelfallkonferenzen mit Eltern, LehrerInnen und anderen professionellen Akteuren
- Fallteambesprechungen mit den Regionalen Sozialpädagogischen Diensten und anderen fallzuständigen Fachkräften (fachlich begleitet durch das Fallteamtraining)
- abgestimmtem institutionsübergreifendem Zusammenwirken der professionellen Akteure im Sozialraum (Sozialraumteam)
- Modellprojekten, z.B. Sozialräumliche Familien- und Jugendarbeit (SoFJA) in Neukölln und Treptow-Köpenick in Kooperation mit dem Diakonischen Werk Neukölln-Oberspree e.V.

Auszüge aus den Praxisberichten der Outreach-Teams verdeutlichen das unterschiedliche Spektrum der fallspezifischen Problemerkennung und -Analyse:

Praxisbeispiel: Mädchenstadteilladen Reachlna

Die Mädchen B. und O. gehören der Kerngruppe an. B., 14 Jahre, kommt aus guten Familienverhältnissen, O., 13 Jahre, nicht: Sie akzeptiert ihren Stiefvater nicht, muss sich ihr Zimmer mit ihrem 15 Jahre älteren Bruder teilen und macht in der Schule auf sich aufmerksam, indem sie LehrerInnen freche Antworten gibt, sich oft nicht unterordnen will und u.a. deshalb auch schon drei Tage vom Unterricht suspendiert worden war. Gleichzeitig erlebt sie immer wieder als Afrodeutsche offenen Rassismus. Im Reachlna ist sie eine der wenigen Aktiven, die neben ihrem vollen Stundenplan regelmäßig zu Angeboten kommt, immer Hunger hat und so als einzige immer darauf achtet, wann wieder die Berliner Tafel kommt. Sie ist im Sozialverhalten sehr auf sich bezogen und dominant im Bezug auf schwächere und jüngere Mädchen.

Im Dezember eskalierte es im Reachlna, denn eine der Mitarbeiterinnen hatte B. und O., nachdem sie mehrmals von den beiden beleidigt wurde, hinausgeworfen, was wir als Team auch richtig fanden. Daraufhin haben die beiden am nächsten Tag vor der Öffnungszeit den Schaukasten zerstört und den Hausflur des Hauses mit Edding vollgeschrieben (nachweislich durch Schriftvergleich), u.a.: „Reachlna ist ein Puff“, „TransiDeutsche“, „Schlampe“. Im Reachlna sind sie tagelang nicht erschienen. Wir riefen daraufhin, nachdem wir zuhause niemanden erreichen konnten, in der Schule an und sprachen mit der sehr aufgeschlossenen Lehrerin der Heinrich-Heine-Oberschule/Campus Rütli, um vor allem für das Mädchen O. eine Lösung im Netzwerk zu finden. Für das Gespräch, zu dem die Eltern von O. und B. eine Woche später in die Schule eingeladen werden sollten, organisierten wir über den Verein Joliba-Interkulturelles Netzwerk in Berlin e.V./Kreuzberg, einen portugiesisch sprechenden Familienhelfer (und Kinderpsychologe), damit die Mutter von O. alles verstehen konnte und wir eine Alternative für die Familie und für O. direkt aufzeigen konnten.

Praxisbeispiel: Einzelfall „SoFJA“ Neukölln:

Personenbezogene Angaben

- **Alter/ Geschlecht/ Nationalität:** I. 18 Jahre, männlich, **deutsch/türkisch**
- **Schule , Ausbildung:** Hauptschulabgang 9.Klasse, zur Zeit berufsvorbereitende Maßnahme in „Ausbildung in Sicht“ mit Schwerpunkt: Koch
- **Sozio-ökonomische Bedingungen/ Familienstruktur:** I. wohnt im Haushalt seiner Mutter, Frau U., in der Weißen Siedlung in einer 4-Zimmer Wohnung. I. hat ein eigenes Zimmer. Die Km hat bis zum September 09 als Hotelfachfrau gearbeitet und erhielt ergänzend Leistungen nach ALG II. Km ist alleinerziehend. Im gleichen Haushalt leben noch 2 Schwestern (15 J., 8 J.). I. hat mindestens noch einen Halbbruder. Der Vater ist täglich präsent und versucht, im Haushalt mitzuhelfen, außerdem möchte er I. kontrollieren.

Individuelle Voraussetzungen und Problemausgangslagen

- **Straffälligkeit:** Raub, Körperverletzung, Beleidigung, Diebstahl, Sachbeschädigung; Verurteilung, Jugendarrest; es steht ein größerer Gerichtstermin im November bevor.
- **Drogenkonsum:** überwiegend Cannabiskonsum, in Krisensituationen neigt er zu härteren Drogen.
- **Psychische/ gesundheitliche Einschränkungen:** bekannt ist, dass I. Medikamente gegen ADHS verschrieben bekam, sie aber nicht nahm.
- **Fehlende Soziale Kompetenz:** I. lässt sich immer noch von anderen Gleichaltrigen negativ beeinflussen, zeigt keine Schüchternheit gegenüber Erwachsenen mehr.
- **Schul(verweigerungs)problematik**

Prozessverlauf:

In dieser Phase des Beratungsprozesses ging es in den Familiengesprächen überwiegend um I.'s Ablösung von seiner Familie. Die Mutter berichtet, dass nach der letzten Straftat von I. im Juni diesen Jahres, sie und ihr Mann die Rollen eher „vertauscht“ haben. Sie verhalte sich nicht mehr angstvoll und besorgt wie früher, sondern der Vater habe nun diesen Teil übernommen. Er zeige großes Verständnis für die schwierige Lage von I. und wolle ihm unbedingt helfen. I. äußert selbst, dass er sehr überrascht sei von der Reaktion seines Vaters, der nach Aussagen von I. „etwas“ für I. tue. I. und seine Mutter haben eher eine strenge und konsequente Reaktion des Vaters erwartet. I. möchte eine eigene Wohnung beziehen, hofft auf die Erlaubnis seines Vaters. I. besucht regelmäßig eine Selbsthilfegruppe für Drogenabhängige.

Zielformulierung:

- **Kurzfristiges Ziel:** I. möchte wegen seiner früheren Straftaten und der Straftat im Sommer nicht inhaftiert werden.
- **Mittelfristiges Ziel:** I. möchte seinen Vater um Erlaubnis bitten, eine eigene Wohnung zu beziehen.
- **Langfristiges Ziel:** I. möchte seine überbetriebliche Ausbildung zum Koch erfolgreich absolvieren, möchte danach alleine wohnen, unterstützt von seinem Vater.

Weitere Maßnahmeplanung und Handlungsschritte zur Zielabsicherung

- Weitere Familiengespräche in größeren Abständen;
- Weitere Einzelgespräche mit I. durch Familientherapeutin und Mitarbeiter von Outreach.

Sozialraumorientierung

- Kontakt zu Outreach-Kollegen und Sunshine Inn.

Die Analyse der **fallunspezifischen** Problemlagen erfolgt durch:

- Sozialräumliche Methoden, wie z.B. Stadtteilbegehung mit Kindern und Jugendlichen, die Nadelmethode, das Cliquenraster u.a. (vgl. Deinet 2009)
- Sozialraumanalysen/Lebensweltanalysen
- Aufsuchende Jugendarbeit/ Kontinuierliche Kiezrundgänge
- Stadtteilbeobachtungen

Auszüge aus den Praxisberichten illustrieren die Anwendung der o.g. Methoden:

Praxisbeispiel: Kinder- und Jugendtreff „Blueberry Inn“ in Neukölln

„Mit Einwegkameras ausgerüstet werden die Kinder ausgesandt, um Ihre Lieblingsorte, Angstzonen etc. dokumentarisch festzuhalten. Diese Form der Stadteilerkundung bzw. Sozialraumanalyse kommt bei den Kindern und Jugendlichen sehr gut an. Derzeit liegen uns bereits 16 derartiger Kiez-Fotoreportagen vor.“

Praxisbeispiel Outreach-Team Spandau

Lindenufer

Das Lindenufer als schöngelegene Grünanlage an der Havel ist ein sehr beliebter Aufenthaltsort, jenseits des Trubels der naheliegenden Einkaufspassagen, aller Altersschichten. Insbesondere im Sommer sind hier in großer Anzahl junge Menschen anzutreffen. Dort können die Jugendlichen unter sich sein, ihrem Alkohol- und Drogenkonsum frönen und nach ihren eigenen Regeln leben.

Im Laufe des Jahres ist dieser Ort eine feste Anlaufstelle innerhalb unserer Streetworkgänge geworden. Nach anfänglicher Distanz konnten wir zu vielen der unterschiedlichsten Gruppierungen einen festen und intensiven Vertrauensaufbau herstellen. In der Form, dass wir uns nicht nur als „angenommen“ in ihrem Sozialraum fühlen durften, sondern dass wir gar schon aus großer Entfernung freudig begrüßt wurden.

Spandau Arcaden

Die Spandau-Arcaden sind ein fester Treffpunkt für Jugendliche. Dort sieht man und wird gesehen, verabredet sich, bleibt da oder zieht weiter in die Bars, auf private Partys oder an das Lindenufer. Insbesondere in der kalten Jahreszeit stellen die Arcaden einen gern besuchten, weil beheizten, Aufenthaltsraum dar. Die im US-amerikanischen als „Mallrats“ (Einkaufszentrumratten) bezeichneten Jugendlichen verbringen stellenweise ganze Tage in oder in unmittelbarer Nähe der Arcaden. Hier konnten wir in sehr kurzer Zeit viele Kontakte knüpfen und diese auch pflegen. Neben den aus diesen Kontakten sich ergebende Einzelfallhilfen und Beratungen waren es vor allem die direkten Konflikte in und um die Arcaden, die unsere Arbeit im letzten Jahr stark beeinflusst haben. Der Konflikt zwischen dem Centermanagement und den unterschiedlichsten Jugendgruppen liegt hierbei natürlich auf der Hand. Das Bemühen, große Ansammlungen von Jugendlichen durch Sicherheitsdienste zu unterbinden, kann aus Sicht des Centermanagement natürlich verstanden werden, doch Platzverweise auszusprechen und diese auch umzusetzen, ist nicht zwangsläufig dasselbe. Für uns als Sozialarbeiter waren es allerdings nicht diese Konflikte, die uns zwar oftmals zwischen die Fronten geraten ließen, sondern die Konflikte zwischen den Jugendgruppen, die unsere Arbeit bestimmen sollten. Die Aneignung und die jeweilige Beanspruchung von dem öffentlichen Raum um und in den Arcaden hat zu Beginn des Jahres 2009 zu mehreren gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen verschiedenen Gruppen geführt.

Hier waren wir oftmals handfest in diese Konflikte involviert, als Schlichter, Vermittler oder gar als Schutzinstanz. Unser Bemühen als Sozialarbeiter bestand darin, die einzelnen Akteure und insbesondere die „Rudelführer“ mit niedrigschwelligen Angeboten aus der großen Gruppe herauszuziehen, um das zeitweise jedes Wochenende wiederkehrende Phänomen der sich prügelnden „pubertierenden Primaten“ einzudämmen.

Die gewaltsamen Konflikte stehen in einem engen Kontakt mit den um die Arcaden stattfindenden unkontrollierten Alkoholexzessen, insbesondere am Wochenende. Das deutschlandweite Phänomen von rauschtrinkenden Jugendlichen im öffentlichen Raum ist in Spandau, insbesondere im Umfeld der Arcaden, zu beobachten. Für Nachschub ist in den Arcaden schnell gesorgt, das Betäubungsmittelgesetz schnell ausgehebelt und mit den mitgebrachten sonstigen Drogen gemischt. Die jüngsten Konsumenten sind 13-14 Jahre alt und die konsumierten Mengen und insbesondere der Konsum von harten Alkoholika stehen in keinem Verhältnis zum Lebensalter.

Praxisbeispiel: Outreach-Team Neukölln

Nach vielen Jahren im Kiez ist die Anzahl der Kontakte auf der Straße fast unüberschaubar, hier sind auch Gespräche mit erwachsenen Anwohnern wichtig. Unser besonderes Augenmerk gilt hier einer Gruppe deutscher Jugendlicher, die aus etwa 50 Mädchen und Jungen besteht, von denen wir zu 20 engeren Kontakt herstellen konnten. Auch zu den Roma-Jugendlichen, vor allem im Bereich Okerstraße, stehen wir in Kontakt und auch diese besuchen gelegentlich das YO!22. Durch die Streetwork können wir auch diese Jugendlichen, vor allem bei Fragen von Schule und Beruf, unterstützen und sie an Berufsberater weitervermitteln.

Praxisbeispiel: Outreach-Team Lichtenrade

Die Jugendlichen der Siedlung treffen sich wie in den Vorjahren auf Plätzen wie z.B. vor Edeka, dem alten Marktplatz, im Volkspark, auf Höfen, in Ballkäfigen und auf einigen Spielplätzen. Besonders im Sommer sind viele Kinder und Jugendliche auch bis in die späten Abendstunden in der Siedlung präsent. Die älteren Jugendlichen ab 18 Jahren verbringen die Nächte ihrer Wochenenden hingegen eher in Neukölln oder am „Kudamm“ in Cafés und Clubs. Wir treffen sie an diesen Abenden in der Siedlung daher eher an den Bushaltestellen oder auf dem Weg zum „Vorglühen“ bei einem der Jugendlichen, die schon eine eigene Wohnung haben. Die Jugendlichen der Siedlung identifizieren sich jugendszenetypisch stark mit ihrem Sozialraum, bezeichnen sich als 49er und tragen amerikanische L.A.-Käppis, da sie Lichtenrade mit L.A. abkürzen. Viele verlassen die Siedlung nur, wenn es dringend sein muss und äußern auch weite Fahrtwege zu Arbeits- oder Ausbildungsplätzen als unzumutbar.

Praxisbeispiel: Outreach-Team Mariendorf

Im Spätsommer und Herbst war im Sozialraum auffällig, dass sich am U-Bahnhof Mariendorf abends ab ca. 20 für mehrere Stunden eine große Gruppe von Jugendlichen bei den Fahrradständern vor dem U-Bahneingang bei Eis Hennig traf. Diese Jugendlichen sind nicht aus dem Sozialraum und nach ihrem Aussehen vermutlich größtenteils deutschstämmig. Wir schätzen ihr Alter auf ca. 15-19 Jahre. Sie trafen sich dort offensichtlich, um Alkohol, vor allen Dingen Hartalkohol, zu konsumieren. Mindestens einmal fand eine Konfrontation mit Mariendorfer Jugendlichen statt, da diese provokant auf die große Gruppe fremder Jugendlicher zuzuging. Im Dezember löste sich dieser Treffpunkt vermutlich wegen der Kälte wieder auf, es bleibt zu beobachten, wie es sich im Frühling 2010 weiterentwickelt.

Praxisbeispiel: Outreach-Team Treptow-Köpenick

Im Hinblick auf unsere sozialräumliche Arbeit haben wir beobachtet, dass Oberschöneweide und Niederschöneweide aus unserer Sicht durch die Öffnung des Kaiserstegs (Fußgängerbrücke, die Ober- und Niederschöneweide miteinander verbindet), wie im vergangenen Berichtsjahr 2008, immer mehr zu einem Ortsteil zusammenwachsen. Daraus ergaben sich in diesem Berichtszeitraum neue Bewegungen im Sozialraum. Ein deutlicher Spiegel dafür waren auch in diesem Jahr die „Wanderbewegungen“ der Jugendlichen. Plätze wie das „Harry Potter Areal“ oder die Uferpassage am Kaisersteg (Oberschöneweide) und der Sportplatz bzw. der Uferbereich auf der gegenüberliegenden Spreeseite (Niederschöneweide) entwickelten sich zu informellen Treffpunkten von Kindern und Jugendlichen weiter. Diese Plätze liegen aufgereiht wie die „Perlen“ einer imaginären „Perlenkette“ zwischen den beiden Ortsteilen mit der neuen Verbindung – dem Kaisersteg. Früher wurde der Weg aus Oberschöneweide in das Einkaufscenter bzw. dem S-Bahnhof in Niederschöneweide mit der Straßenbahn zurückgelegt. Durch den Kaisersteg sind zwischen den beiden Ortsteilen neue Räume entstanden, die auch Jugendliche mit neuem Leben füllen.

Individuelle Unterstützung und Erarbeitung von Handlungsstrategien

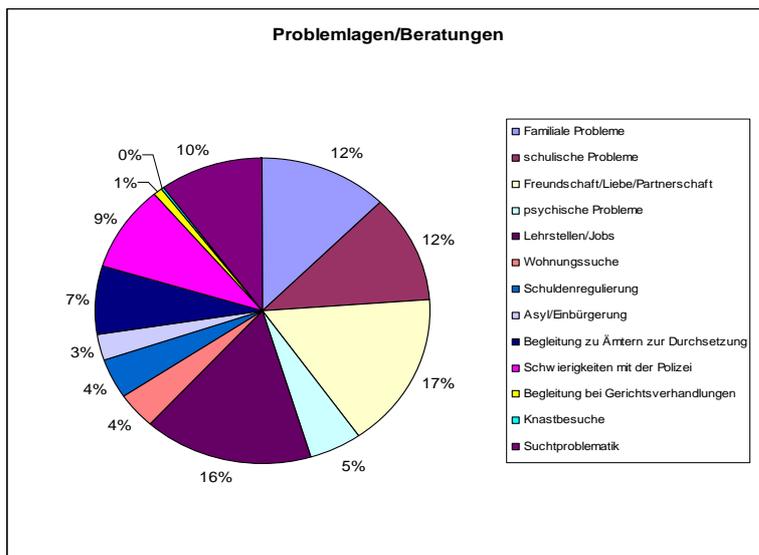
Die Lebenslage und Lebensweise eines Großteils der von uns erreichten Jugendlichen produzieren Problemlagen, mit denen sie sich auseinandersetzen müssen. Dementsprechend groß ist das Bedürfnis nach Beratung und Unterstützung. Outreach - Mobile Jugendarbeit bietet in besonderem Maße die Möglichkeit, diese Hilfen zu leisten. Einerseits bestehen die gerade für Beratungsgespräche wichtigen Beziehungen und Vertrauensverhältnisse zwischen Jugendlichen und BeraterInnen bereits, andererseits müssen sich Jugendliche nicht einer institutionellen und anonymen Beratungssituation aussetzen, sondern können sich die niedrigschwelligen Hilfen in ihrem direkten Lebensumfeld Straße holen. Falls dies im Kontext der Beratung notwendig erscheint, werden auch Gespräche mit Eltern, anderen Jugendhilfeeinrichtungen, Behörden, Ämtern, Lehrern, Ausbildern und Arbeitgebern geführt. Darüber hinaus werden die Jugendlichen im Rahmen der Einzelfallhilfe auch bei ihren Gängen zu Ämtern, Behörden und Einrichtungen begleitet. Hier fungieren die SozialarbeiterInnen aufgrund ihres Hintergrundwissens sowohl über die Jugendlichen als auch über die Institutionen als Mittler, teilweise auch als „Übersetzer“.

Bei Themenbereichen, die aufgrund der schwierigen Problematik oder mangelndem Wissen nicht von den Outreach-MitarbeiterInnen bearbeitet werden konnten, wurden die Jugendlichen zu anderen Einrichtungen oder Institutionen weitervermittelt. Hier konnten zumindest teilweise Schwellenängste abgebaut und die Akzeptanz der jeweiligen Angebote erhöht werden.

Insgesamt haben wir im Jahre 2009 ca. 1.582 Beratungsprozesse durchgeführt. Naturgemäß unterscheiden sich diese Prozesse nach Intensität und Dauer. Dies hängt unter anderem von der Situation ab, in welcher die Beratung durchgeführt wird. Sie gestaltet sich mit einem „mobilen Büro“ auf der Straße sicherlich anders als in einem Büroraum, in dem Störungen zeitweilig ausgeschlossen werden können.

Die folgende Grafik gibt einen Überblick über die Verteilung der Themen, für die Beratung nachgefragt wurde.

Die Hilfs- und Unterstützungsangebote umfassten 2009 folgende Themenbereiche:



Deutlich wird hier, dass Freundschaft/Liebe/Partnerschaft, familiäre und schulische Probleme und die Arbeitsplatz/Ausbildungsplatz-Situation mehr als 50% des Beratungsbedarfes darstellen.

Beispiele für Handlungsstrategien, die über die Beratungsgespräche hinausgehen, um besonderen jugendspezifischen Problembereichen zu begegnen:

Thema Drogen

Praxisbeispiel: Jugendtreff „Sunshine Inn“, Neukölln

Im Zeitraum Oktober-Dezember 2009 führte das Projekt Outreach „Jugendtreff Sunshine Inn“ in Zusammenarbeit mit dem Verein „Subjektorientierte Drogenhilfe“ das Pilotprojekt „Beratung- und Hilfsangebot vor Ort zum Ausstieg aus der Sucht“ durch.

Die Klientel bestand aus Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter zwischen 16 bis 25 Jahren. Nach anfänglichen Schwierigkeiten gewannen die Jugendlichen ein zunehmendes Vertrauen in das Angebot, welches sich in einer kontinuierlichen Teilnahme zeigte. Insgesamt nahmen regelmäßig 6 Jugendliche (davon 2 aus dem Sozialraum Richardplatz Süd) teil. Der besondere Lebenskontext der Jugendlichen erforderte ein Projekt mit niedrighem Schwellenwert, flexibler Zeitstruktur und offener Gruppenarbeit. In der Arbeit mit den Jugendlichen stellten sich verschiedene miteinander verschränkte Problemkreise dar:

- *problematischer Drogenkonsum, besonders mit dem Opiat Tilidin*
- *prekäre Lebensverhältnisse (fehlender Schulabschluss oder Ausbildungsplatz, Arbeitslosigkeit)*
- *Familienkonflikte*
- *Diskriminierungserfahrungen*
- *Gewalterfahrungen und Kriminalität*

Es stellte sich heraus, dass der jeweilige Drogenkonsum verstärkt im Kontext der oben genannten Problembereiche betrachtet werden musste. Eine Fokussierung alleine auf das Drogenproblem hätte dem Klientel nicht weitergeholfen. Die offenen Beratungsgespräche versuchten daher, die jeweiligen Lebensverhältnisse mit in die Diskussion zu bringen und einen verstärkten Austausch zwischen den Jugendlichen zu fördern. Teilweise führte dies zu einer gegenseitigen Unterstützung zwischen den Jugendlichen bei der Umsetzung ihrer Vorhaben, was wiederum zu einem geringeren Drogenkonsum bzw. zur Aufgabe der Einnahme von Drogen führte. Gerade auch durch den offenen Austausch über die jeweiligen Gründe für den Konsum und den daraus resultierenden Schwierigkeiten, tatsächlich aufzuhören, setzte bei einigen Jugendlichen Reflexionsprozesse in Gang, deren Resultate wieder von anderen Teilnehmern positiv aufgenommen wurde.

Thema Verselbstständigungs- und Ablösungsprozesse

Praxisbeispiel: Mobiles Team Biesdorf Süd

www.tschuessmutti.de: Immer wiederkehrende Aufgabe in unserer Arbeit ist die Begleitung von Jugendlichen bei ihren ersten Schritten, häufig auch bei den zweiten, dritten und vierten, hin zum eigenständigen Leben. Jugendliche stehen meist für sich selber ein, brauchen dazu aber sehr oft Hilfe und Begleitung. Manche Methoden und Herangehensweisen ändern sich, einige haben sich bewährt. Die Themen sind fast immer gleich und wir agieren seit Jahren, zwar nicht gleich doch ähnlich. Unsere Aussagen zu den ersten Schritten im selbstständigen Leben wiederholen wir Jahr um Jahr und haben noch nicht bemerkt, dass man das weitaus effektiver handhaben kann.

Im Frühjahr 2009 äußerte das Regionalteam Marzahn Süd/Biesdorf des Jugendamtes Marzahn – Hellersdorf einen speziellen Projektwunsch für die fallunspezifische Arbeit 2009. Es sollte ein Leitfaden entwickelt werden, der sich mit der Selbstständigkeit von jungen Menschen zwischen 16 und 25 Jahren beschäftigt. Die einzige Vorgabe war, dass alle transportierten Informationen eine ernsthafte Beratung nicht ersetzen sollten. Ein Projekt wie für uns gemacht! Ein Leitfaden in schriftlicher Form beinhaltet das Allgemeingültige zum Thema, man kann ihn Jugendlichen in die Hand geben, ohne immer das Gleiche sagen zu müssen, kann sie aber bei den ausführenden Schritten begleiten.

Es entstand eine große Textsammlung zu verschiedenen Themen. Um die Verwendbarkeit unserer Texte zu testen, lasen mehr als 10 Jugendliche unterschiedlichen Alters und mit unterschiedlichen sozialen Hintergründen den Broschürenentwurf. Wenige Korrekturen waren notwendig. Auch der gefühlte große Umfang der Texte störte keinen unserer Tester. Die einstimmige Aussage lautete, dass ein Text, welcher anspricht und dabei noch informiert, ruhig auch mal etwas länger sein darf.

Die größte Begeisterung entstand bei den zu Rate gezogenen Jugendlichen, als es um die Suche nach einem Namen für die Internetseite ging: www.tschuessmutti.de.

Die Seite hat mehrere Vorzüge gegenüber dem Papier:

- *Aktualisierungen können in kürzester Zeit und kostengünstiger erstellt werden*
- *mehr Nutzer können erreicht werden*
- *mehr Informationen können transportiert werden*
- *eine Linkliste führt zu wichtigen Informationen, Trägern, Hilfeangeboten*
- *eine Mailfunktion kann Anfragen weiterleiten*
- *häufig gestellte Fragen können gesammelt werden, um diese in die Seite einzufügen*
- *Themen können ergänzt werden*
- *Das Internet ist ein Hauptmedium für Jugendliche zur Informationsgewinnung.*

Wir verstehen die Broschüre und die Internetseite als Ergänzung zu unserer Arbeit und als „Sortierhilfe“ für Jugendliche, die wir persönlich nicht erreichen.

Wir werden weiter unser Wissen und unsere Erfahrungen „vertexten“. 2010 werden wir alle verwendbaren Informationen bei anderen Fachleuten einsammeln, denn deren Wissen ist ebenso notwendig für die Internetseite wie unseres.

Thema Jugendgewalt

Praxisbeispiel: Mobiles Team Spandau

Zwar ist spätestens seit den Vorfällen in der Münchner U-Bahn das Thema Jugendgewalt in der „Mitte“ der Gesellschaft angekommen, doch für uns als Sozialarbeiter ist Jugendgewalt nicht nur ein mediales Ereignis, sondern Teil unseres unmittelbaren Alltags in Spandau.

Hier gilt schon länger nicht mehr das Wertesystem des Bürgerlichen Gesetzbuches, sondern die Straßenregeln, der „Code der Straße“. Das Wertesystem der „Straße“ beherrscht hierbei, obwohl nur eine Minderzahl der Jugendlichen ein aggressives Gewaltsystem ausübt, die Regeln des Verhaltens im öffentlichen Raum, auch für diejenigen, die bemüht sind, nach dem Wertesystem der Mehrheitsgesellschaft zu leben. Eng verknüpft mit diesem „Code der Straße“ ist das Prinzip „Respekt“. Denn Respekt ist für den, der ihn gezollt haben will, ein äußerst hochwertiges Objekt, schwer erkämpft, leicht verloren, und es muss ständig darauf geachtet werden. Durch das Erscheinungsbild, der Kleidung und des Auftretens, aber auch durch die Bereitschaft, Gewalt auszuüben, soll dem Gegenüber verdeutlicht werden, dass ein gewisses Maß an „Respekt“ selbstverständlich aufzubringen ist.

Diesen Teufelskreis wollen wir mit unserem Projekt **„Fight! To Reach A Higher Level in Life - Kampfsport als Interventionsmedium für Täter und Opfer von Jugendgewalt“** aufbrechen. Der Code der Straße soll von den Jugendlichen reflektiert werden. Wahren Respekt erlangt man nicht auf der Straße, sondern im Leben. Kampfsport soll hierbei als Medium dienen, um verinnerlichte Verhaltens- und Handlungsroutinen aufzubrechen und Alternativen aufzeichnen. Die Erfahrung zeigt hierbei, dass Jugendliche, die sich ernsthaft mit Kampfsportarten auseinandersetzen, auf der Straße nicht auffällig werden. Darüber hinaus natürlich, kann (Kampf-) Sport zusätzlich noch aufgestauten Energien oder Aggressionen ein Ventil bieten.

Thema sexuelle Übergriffe auf Jungen

Praxisbeispiel: Kinder und Jugendtreff Sunshine Inn

Eigene Beobachtungen, aber auch Erzählungen von Kindern und Jugendlichen sowie Gespräche mit LehrerInnen und SozialarbeiterInnen der Schulstationen im Kiez führten dazu, dass wir die Kooperation mit den „berliner jungs“ in Bezug auf die Prävention von sexuellen Übergriffen auf Jungen (im öffentlichen Raum) intensivierten. Neben zahlreichen Gesprächen mit Mitarbeitern der „berliner jungs“ und Beratungsgesprächen im Bezug auf Handlungsstrategien sowie einigen gemeinsamen „Kiezzrundgängen“ fanden folgende gemeinsame Aktivitäten statt:

18.10.2008

Die „berliner jungs“ kommen in den Treff und schulen 14 Kinder zum Thema „sexuelle Gewalt im öffentlichen Raum“. Die Teilnahme wird mit dem „Verführerschein“ (und Pizza) belohnt.

23.12.2008

Erneut kann der „Verführerschein“ im Kinder- und Jugendtreff erworben werden. 10 Kinder nutzen die Gelegenheit.

08.09.2009

Mitarbeiterinnen des „Blueberry“ nehmen an einer Fortbildung der „berliner jungs“ zum Thema „Sexuelle Gewalt gegen Jungen im öffentlichen Raum“ teil.

26.09.2009

Erneut kann im Treff der „Verführerschein“ der „berliner jungs“ erworben werden. 25 (!) Kinder und Jugendliche nutzen diesmal die Gelegenheit.

Ein geplanter Elternabend in Kooperation mit den berliner jungs zum Thema „sexuelle Gewalt im öffentlichen Raum“ musste leider wegen mangelnder Beteiligung abgesagt werden.

Erweiterung der Handlungskompetenz durch Förderung der persönlichen Entwicklung und Gemeinschaftsfähigkeit

Ermöglichung positiver Gruppenerfahrungen

Die Organisation von positiven Erfahrungen in der Gruppe kann bewirken, dass es nicht nur zu einer Steigerung des Selbstwertgefühls der einzelnen Gruppenmitglieder kommt, sondern dass auch neue (implizite) Lernerfahrungen, wie etwa die der Solidarität gemacht werden können. Outreach hat sich dementsprechend auch 2009 bemüht, Gruppenerfahrungen zu organisieren und zu befördern. Allgemein lässt sich bei allen Gruppen seit einigen Jahren eine Tendenz feststellen, dass sich die internen Gruppenstrukturen verändern. Die Stabilität einer klar definierten Rollenzuschreibung, verschwindet zugunsten einer gewissen Variabilität in den Strukturen. Das bedeutet, dass zwar die Rollen als solche erhalten bleiben, dass aber die Rolleninhaber schneller, ja fast beliebiger, wechseln können. Klassische gruppenpädagogische Interventionen treten damit häufiger in den Hintergrund. Es ist trotz dieser Entwicklung auch 2009 gelungen, relativ stabile Gruppen aufzubauen, die es den Jugendlichen ermöglichen, neue und gemeinsame Erfahrungen zu machen.

Ein wesentliches Ziel der offenen und halboffenen Gruppenangebote ist es, die Jugendlichen zu einer sinnvollen Freizeitgestaltung anzuregen und Alternativen und Kompetenzen bei der Gestaltung freier Zeit zu vermitteln.

Inwieweit insbesondere über Gruppenangebote die Handlungskompetenz durch Förderung der persönlichen Entwicklung erweitert werden kann, zeigt folgendes Praxisbeispiel aus dem Bereich Jugendkultur:

Praxisbeispiel: Outreach-Team Tempelhof-Schöneberg

Ein großer Schwerpunkt in der Arbeit 2009 lag auf kulturelle Themen bezogene Projektarbeiten: Rap, Theater, Film, Musik. Wir bemerkten, dass die Jugendlichen auf diese künstlerischen Bereiche aufmerksam geworden sind und Interesse zeigten, sich selbst damit auszuprobieren. Einige Projekte haben die Jugendlichen auf eigene Initiative spontan von uns eingefordert, da sie von früheren Projekten von Outreach wussten (Rap, Film). Andere der Projekte waren von uns organisiert und es gelang, Jugendliche zur Teilnahme zu motivieren. Dies war uns wichtig, um die begonnene Tradition mit Themen der Kulturarbeit in die Öffentlichkeit der Jugendlichen zu bringen. Eine solche Tradition in der Kulturarbeit wäre für unseren Sozialraum ein großer Gewinn, in allen Projekten konnten wir beobachten, wie sehr die Persönlichkeitsentwicklung der Teilnehmer gefördert wurde. Gemeinsam mit einer Gruppe, zu der man sich zugehörig fühlt, ein Ziel zu verfolgen, bietet den Jugendlichen viel Erfahrungsraum. Toleranz, Geduld, Konzentrations- und Konfliktfähigkeit, Frustrationstoleranz, Kreativität, Begabungen und andere „soft skills“ werden sichtbar gefördert. Als Beispiel seien die Dreharbeiten auf der Straße genannt: Die Jugendlichen mussten lernen, die Grenzen ihres Schamgefühls zu überwinden, um die gelernten Rollen auch draußen gut vor der Kamera zu spielen. Es war ihre Aufgabe, auch auf Nachfragen von Passanten offen und selbstbewusst zu reagieren. Für ihren späteren Lebensweg im Beruf, z.B. bei Sitzungen in Firmen oder auch bei Bewerbungsgesprächen, ist dies eine gute Übung. Sehr deutlich wurde auch, dass wir in der Projektarbeit einen sehr engen Bezug zu den Jugendlichen entwickeln, z.B. wurden fast alle Teilnehmer des Musical- und Filmprojekts als Einzelfälle begleitet.

Die Erfahrung, sich vor vielen Zuschauern auf der Bühne zu präsentieren, steigert ihr Selbstbewusstsein und ermöglicht ihnen so dringend nötige Erfolgserlebnisse. Auch ihren Eltern und Lehrern ermöglicht es einen neuen Blickwinkel auf die Jugendlichen, die sonst oft eher durch Negatives auffallen. Für den Sozialraum erfüllen sie hiermit eine Art Vorbildfunktion und es werden neue Jugendliche motiviert, aktiv zu werden.

Auch könnte aus den besonders interessierten Teilnehmern eine Gruppe Jugendlicher entstehen, die sich um künftige künstlerische Aktivitäten und Events im Sozialraum kümmert. Diese Jugendlichen müssten in ihren Fähigkeiten auch außerhalb des Sozialraums gefördert werden, um dann ihre Kompetenzen wieder in den Sozialraum zurückzubringen.

Neben der gemeinsamen Freizeitgestaltung liegt ein weiterer Schwerpunkt der Gruppenangebote in der Förderung des sozialen Lernens. Durch das Einbeziehen der Gruppe bei Lösungsversuchen von individuellen und Gruppenproblemen aber auch am Vorbild der SozialarbeiterInnen wird den Jugendlichen die Möglichkeit geboten, ihre soziale Kompetenz (wie z.B. Konflikte sozial angemessen auszutragen, Kompromisse einzugehen, Rücksicht und Toleranz zu üben, eigene Interessen, Bedürfnisse und Bedürftigkeiten bei sich und anderen GruppenteilnehmerInnen wahrzunehmen) zu erweitern und das in der geschützten Atmosphäre der Gruppe Gelernte auf andere soziale Kontexte zu übertragen.

Als besondere Gruppenerfahrungen können Reisen gelten, auf denen explizite und implizite Gruppenerfahrungen gemacht werden können. Im Jahre 2009 haben 31 Jugendgruppenreisen stattgefunden. Die Bandbreite reichte dabei von Wochenendfahrten (Marzahn, Mitte, Neukölln, Schöneberg, Treptow) in die nähere Umgebung Berlins, über längere Fahrten und Begegnungen in Deutschland (Reinickendorf, Neukölln, Marzahn, Schöneberg) bis hin zu internationalen Begegnungen mit der Türkei (Schöneberg), Frankreich (Neukölln und Schöneberg), Litauen (Schöneberg), Israel und Spanien (Friedrichshain).

Praxisbeispiel Outreach-Team Reinickendorf: Internationaler Jugendaustausch in Rom

Jugendliche aus Palästina, Israel, Italien und Deutschland tauschten sich über die Themen Partizipation und Interkultureller Dialog aus.

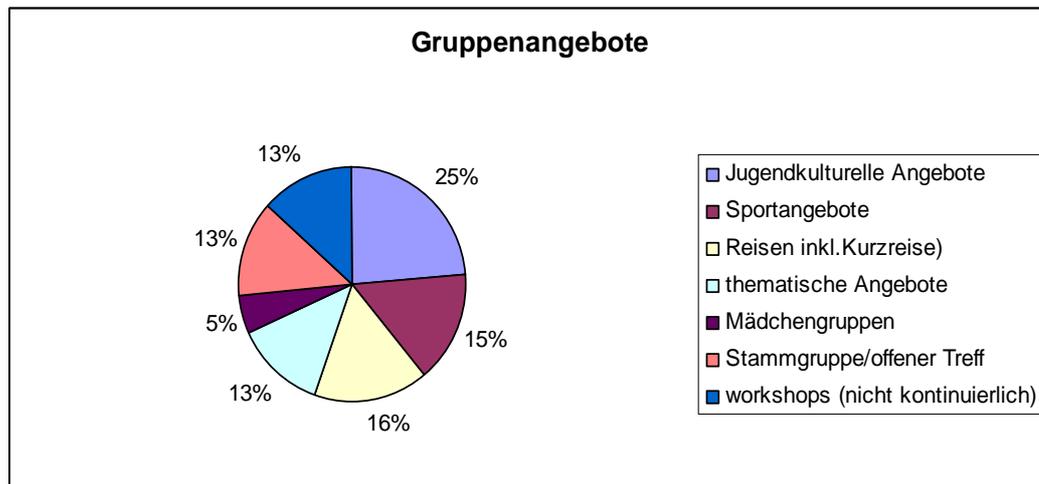
Vom 25.06.2009 – 05.07.2009 nahmen wir mit Jugendlichen aus Berlin auf einer zehntägigen Fortbildung in Rom teil. Angekommen am Ort staunten die anderen TeilnehmerInnen nicht schlecht, wie verschieden „Deutsche“ aussehen können. Die Berliner Jugendlichen waren bis auf vier TeilnehmerInnen in Serbien, Afrika und der Türkei geboren. Das hatte man offensichtlich so nicht erwartet.

Noch am Tag der Anreise begann die Arbeit. Von 09.30 – 19.00 Uhr arbeiteten wir in internationalen Gruppen an verschiedenen Themen, wie zum z.B. Stufen der Partizipation, interkultureller Dialog und: „Wie lässt es sich gemeinsam friedlich leben?“ Am Abend hatten wir nationale Reflektionsgruppen, wo die behandelten Themen besprochen wurden. Obwohl wir im internationalen Vergleich bessere Rahmenbedingungen zum Thema Partizipation vorzuweisen hatten, löste es in der nationalen Gruppe eine ziemliche Diskussion aus. Einige in der Gruppe hatten das Gefühl, dass sie als Schmuck für die Öffentlichkeit „missbraucht“ wurden und ihre Leistung nicht die richtige Anerkennung fand. Außerdem fühlten sie sich benachteiligt, weil bei der Schilderung ihrer Alltagsprobleme den Gruppen aus Palästina und Israel viel mehr Aufmerksamkeit zuteil wurde. Auch wenn sie von den Erzählungen der anderen Jugendlichen über Gewalt und Übergriffe auf Zivilisten in deren Ländern sehr betroffen waren, wollten sie die Problematik ihres Alltags nicht herunter gespielt wissen und sensibilisierten eindrucksvoll für ihre Alltagsorgen und Erfahrungen mit Ausgrenzung und Diskriminierung. Die Umgangssprache war englisch, was für einige Jugendliche eine Herausforderung war. Zwei Workshops wurden von den Berliner Kolleginnen organisiert und durchgeführt. Ein Team führte den Open Space für alle TeilnehmerInnen durch. Ein weiteres Team gestaltete die Rap Workshops, in denen ein palästinensisch-italienisch-deutscher Rapsong zum Thema Frieden auf der Welt und zwischen den Religionen erarbeitet wurde. Auch entstand in dieser Zeit ein kurzes Video gegen Gewalt und Missbrauch von Drogen. Etwas amüsant war zu erleben, wie „deutsch“ unsere Gruppe sich bei den organisatorischen Abläufen verhielt. Obwohl man es in Berlin nicht so ganz genau mit der Pünktlichkeit nimmt, bestanden die Jugendlichen auf die präzise Einhaltung der Zeiten, die zuvor bestimmt wurden. Das war eine Erfahrung für uns. Die Jugendlichen erhielten den „Youth Pass“ als Zertifikat.

In allen Einsatzorten bestehen Gruppenzusammenhänge, die entweder als Stammgruppe in den Einrichtungen/Stützpunkten anzutreffen sind, sich als Interessengruppe im Sport oder Kulturbereich betätigen oder aber als kontinuierlich auftretende Gruppe auf der Straße eine Rolle spielen.

Gruppenangebote Mobile Jugendarbeit Berlin 2009

2009 wurden 188 kontinuierliche Gruppenangebote durchgeführt, die sich wie folgt aufteilen:



Die Gruppenangebote verteilten sich 2009 thematisch und bezirklich wie folgt:

- 1) Kulturelle-musische Angebote: a) Theater, Musical (Mariendorf) b) Musikarbeit (Pankow, Altglienicke, Steglitz-Zehlendorf) c) Graffiti-Projekte (Pankow, Treptow)
- 2) Tanzveranstaltungen (streetdance, hip hop rap): Reinickendorf, Schöneberg, Marzahn (Dancehall), überregional: Berliner Meisterschaften im streetdance, Woche des interkulturellen Dialoges
- 3) Sportangebote a) Fußballgruppen und Turniere (Friedrichshain, Spandau, Tempelhof-Schöneberg, Neukölln) b) Trendsportarten wie in Pankow und Reinickendorf c) Anti-Gewalt Sportprojekte in Spandau
- 4) thematische Angebote zu Themen wie Ernährung, Sucht wie etwa in Steglitz, Friedrichshain, Tempelhof-Schöneberg
- 5) spezifische Mädchenangebote (s.o.)
- 6) offene Treffangebote, wie sie überall da, wo es Stützpunkte gibt, vorhanden sind
- 7) workshopangebote, die nur für einen begrenzten Zeitraum und zu einem speziellen Thema gemacht wurden wie etwa openspace Veranstaltungen in Neukölln.

Praxisbeispiel: Outreach-Team Mariendorf

Gegen Ende des Musicalprojektes entstand die Idee, aus „Was bin ich ohne dich?“ einen Kurzfilm zu machen und hierfür die Szenen draußen zu drehen.

Die Gruppe des Musicals blieb als Kerngruppe für dieses Projekt bestehen. Es gelang, sie durch die Erfahrungen des Musicalprojektes zum Durchhalten zu motivieren. Da einige durch Sommerjobs gelegentlich nicht verfügbar waren, waren die anderen vor die Aufgabe gestellt, ihre Rollen zu übernehmen und zu improvisieren. Des Weiteren kamen zwei Mädchen, die wir aus der Einzelfallarbeit kannten, fest in die Gruppe dazu, sowie weitere Kinder und Jugendliche, die sich sporadisch und spontan an einzelnen Szenen beteiligten.

Die Sommerferien über wurden die Szenen umgeschrieben und neu eintrainiert, für die Gesangsaufnahmen konnten die Jugendlichen erste Erfahrungen in einem professionellen Tonstudio machen. Dann wurde am Brandenburger Tor, im Britzer Garten, auf Fußballplätzen, in Wohnsiedlungen, auf Marktplätzen uvm. gedreht und so das Schauspiel in der Öffentlichkeit geübt. Viele Passanten beteiligten sich spontan als Statisten und unterhielten sich mit den Jugendlichen über das Vorhaben und den Inhalt des Films.

Als Endprodukt entstand ein halbstündiger Film, der am 19. Dezember im Sozialraum öffentlich Premiere feierte.

Auch für die Zukunft soll er an Schulen und Jugendeinrichtungen weitergegeben werden.

Das Kurzfilmprojekt wurde genauso wie das Musicalprojekt aus Mitteln von „Vielfalt tut gut“ gefördert.

Praxisbeispiel: Drachenbootprojekt „Alle in einem Boot“, Outreach-Team Treptow-Köpenick

Mobile Jugendarbeit versteht sich grundsätzlich als ganzheitlicher, sozialräumlicher Ansatz. Davon ausgehend entstand in unserem Team vor drei Jahren (2007) die Idee eines im Sozialraum verankertem Drachenbootprojektes unter dem Motto „Alle in einem Boot“. Dieses Gruppenprojekt wird durchgeführt in Kooperation mit dem BA Treptow-Köpenick, den regionalen Jugendprojekten sowie einem Sportverein (BA Treptow Köpenick Jugendförderung Region 2, JFH Inhouse, JFH ReMli, Outreach Mobile Jugendarbeit Berlin und der Köpenicker Kanu Club KKC). Organisiert und geleitet wird das Kooperationsprojekt vom Outreach Team der Mobilen Jugendarbeit.

Ziel

Ziel des Projektes ist es, mit den Jugendlichen des Kiezes (Mädchen und Jungen im Alter von 13- 20 Jahren) und den Kooperationspartnern ein sport- und erlebnispädagogisches Drachenbootprojekt durchzuführen. Durchführungszeitraum ist Juni bis September, die Trainingseinheiten finden in Oberschöneweide an der Spree statt. Krönender Abschluss des Projektes ist der Drachenboot Fun Cup, der in das Oberschöneweider Stadtteilstfest im September eingebettet ist.

Rahmen

In der Regel findet das Projekt in der Zeit von Juni bis September einmal wöchentlich (donnerstags von 16.00-18.00 Uhr) auf der Spree statt. Als Treffpunkt dient das Vereinsgelände des KKC, das über einen Wasserzugang verfügt. Das benötigte Material stellt der Verein bereit. Darüber hinaus stellt der KKC einen Trainer zur Verfügung, der die TeilnehmerInnen (bis zu 18 Teilnehmer pro Trainingseinheit) in den Drachenbootsport einführt und auf die Verhaltensregeln im Boot achtet.

Fazit

Aufgrund der Erfahrungen der letzten drei Jahre können wir feststellen, dass das Projekt von vielen Jugendlichen angenommen wird und sowohl die Jugendlichen als auch die erwachsenen Akteure viel Freude daran haben. Besonders wichtig ist den Jugendlichen, dass am Ende des Trainings ein Wettbewerb steht, bei dem sie sich mit anderen Jugendlichen und Erwachsenen messen können. Aus unserer Sicht hat sich das Drachenbootprojekt als sozialräumliches Angebot etabliert.

Unterstützung informeller Bildungsprozesse

Kinder und Jugendliche lernen und bilden sich nicht nur in Institutionen der Schule, sondern insbesondere auch in ihren jeweiligen Lebenswelten, Nahräumen, Stadtteilen, vor allem auch im öffentlichen Raum.

So verstandene Bildungsprozesse verweisen auf Schlüsselkompetenzen wie Handlungskompetenz, Risikoabschätzung, Neugier und Offenheit als Dimensionen personaler Kompetenz usw. Gerade wenn es gelingt, innerhalb des pädagogischen Prozesses Arrangements herzustellen, in denen die Jugendlichen diese Kompetenzen qua Erfahrung erwerben können, wird es auch gelingen, ihren Wachstumsprozess produktiv zu befördern. Es bedarf dazu „Aneignungsräume“, die den Jugendlichen reale Gestaltungsmöglichkeiten eröffnen. Hier kann durch Versuch und Irrtum, durch Übernahme von Verantwortung und durch das Gefühl der Selbstwirksamkeit Bildung im oben genannten Sinne erworben werden. Mobile Jugendarbeit kann mithelfen, strukturierende Rahmenbedingungen zu erzeugen, in denen diese Prozesse erfolgreich sind. Es ist dabei kein Nachteil, wenn die Orte dieser informellen Bildungsprozesse nicht fertige durchstrukturierte Räume sind, sondern auf Veränderung hin angelegt sind.

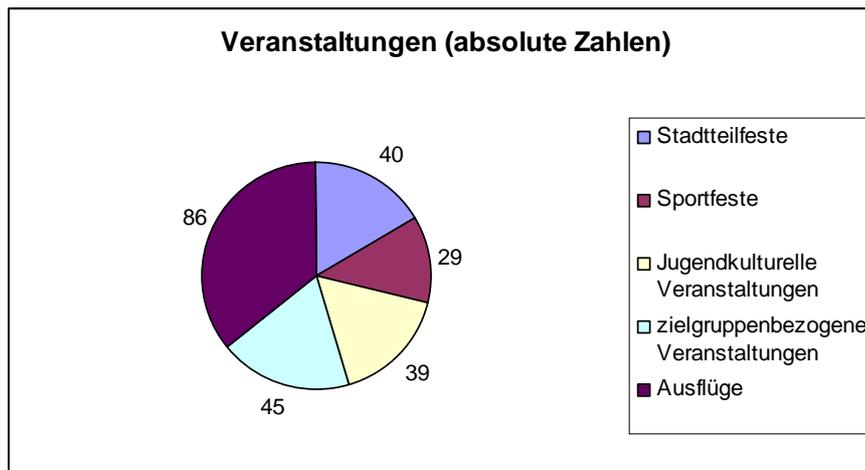
Container- und Bauwagenlösungen oder kleine veränderbare Stützpunkte können solche Funktionen wahrnehmen.

Praxisbeispiel: Outreach-Team Pankow

Im Juli gestalteten vier Sprayer den Container um. Der Wunsch der Jugendlichen war es, den Bunker als „Hall“ benutzen zu können. Da die Fassade wellig und an vielen Stellen bröckelig war, wurden Spanplatten gekauft und die Frontseite des Bunkers neu verkleidet. Die Jugendlichen grundierten diese erst und begannen dann mit ihren Graffiti. Diese Aktion lief in der Zeit von Juli bis Oktober und es entstanden immer neue Kunstwerke. Das Team baute zusätzlich einen Zaun, um das Outreach-Gelände sichtbar von der übrigen Grasfläche abzugrenzen. Zudem wurde eine neue Tischtennisplatte und ein Tischkicker angeschafft. Diese wurden gemeinsam mit den Jugendlichen aufgebaut und „angespielt“. Von Juli bis August 2009 verrichtete ein junger Erwachsener die ihm auferlegten Sozialstunden mit Pflegearbeiten der Grünfläche rund um den Bunker am Bedeweg.

Informelle Bildungsprozesse können aber auch durch gemeinwesenbezogene Aktivitäten angestoßen werden. In der Konfrontation mit anderen Lebensentwürfen, in der praktischen Kooperation mit Jugendlichen anderer kultureller Herkünfte (und Überzeugungen) und in der Übernahme für Verantwortung für bspw. ein friedlicheres Zusammenleben ergeben sich neue Einsichten und neue Erfahrungen, die hilfreich sein können, den eigenen Horizont zu erweitern. Stadtteilstefte und andere Veranstaltungen, die Menschen zusammenbringt und vor allem sie zu gemeinsamem Tun auffordert, haben hier ihren Platz. Dementsprechend finden sich derartige Aktivitäten in jeden Team. Sie richten sich nicht nur an die von der mobilen Jugendarbeit begleiteten Jugendgruppen, sondern beziehen andere in das gemeinsame Tun mit ein.

Veranstaltungen mobile Jugendarbeit Berlin 2009



Inwieweit es durch die Entwicklung und Durchführung zielführender Angebote wie Gruppenangebote, Veranstaltungen und der Unterstützung informeller Bildungsprozesse tatsächlich gelingt, die Kompetenzen der Jugendlichen in Bezug auf das Freizeit- und Sozialverhalten zu erweitern, ist kaum seriös zu evaluieren. Dennoch zeigen unsere Erfahrungen, aber auch die Resonanz im Gemeinwesen, dass durch die Bereitstellung von pädagogisch begleiteten Freizeitangeboten persönliche Ressourcen (Motivation, Kreativität, Selbstbewusstsein, Lernbereitschaft, Ausdauer etc.) gefördert werden können. Des Weiteren hat das Eintauschen des öffentlichen Raums mit seinen unverbindlichen Interaktionsregeln gegen den pädagogisch gestalteten Raum, der ein viel höheres Maß an Verbindlichkeit und Bereitschaft zur verbalen Auseinandersetzung sowohl innerhalb der Gruppe als auch mit den SozialarbeiterInnen fordert, bei vielen Jugendlichen, wenn auch in unterschiedlicher Intensität, zu Einstellungs- und Verhaltensänderungen geführt. Obwohl das Einlassen auf Verbindlichkeiten wie z.B. das Einhalten von Regeln nicht immer den Vorstellungen der JugendarbeiterInnen und des Gemeinwesens entspricht, so erfahren die Jugendlichen dabei doch, dass gewisse Regeln und soziale Verkehrsformen für das Zusammenleben von Menschen von großer Bedeutung sind.

Darüber hinaus können wir auch anhand verschiedener Indikatoren wie z.B. einem Rückgang von Beschwerden durch Anwohner und Mitmieter, Polizeieinsätzen und Straftaten, auf positive Verhaltensänderungen bei Teilen der Zielgruppe schließen. Obwohl hierbei sicherlich auch normale Entwicklungsschritte des Jugendalters oder ein steigender Repressionsdruck durch Polizei und Justiz eine Rolle spielen, gehen wir davon aus, dass durch das zur Verfügung stellen von alternativen Treffmöglichkeiten und Freizeitangeboten, gewalt- und delinquenzmindernde und somit integrationsfördernde Wirkungen erzielt werden.

Erschließung von sozialräumlichen Ressourcen für die Zielgruppen und Verbesserung des nachbarschaftlichen Dialogs

Einwirken auf Umfeldbedingungen

Die Praxis der Mobilen Jugendarbeit zeigt, dass Maßnahmen, die nicht ausschließlich an die individuellen Problemlagen einzelner Jugendlicher gebunden sind, sondern sich darüber hinaus auch auf die Mobilisierung von sozialräumlichen Ressourcen konzentrieren, gerade für die soziale Integration der Zielgruppe von besonderer Bedeutung sind. Die Mobilisierung von Ressourcen vollzieht sich dabei auf zwei Ebenen. Einerseits im Bereich materieller Ressourcen (z.B. Aufbau von Jugendtreffs, Erhaltung und Schaffung von Handlungs- und Gestaltungsspielräumen im öffentlichen Raum) und andererseits im Bereich der immateriellen Ressourcen (z.B. Netzwerke, Kommunikation zwischen sozialraum- und zielgruppenrelevanten Personen, Gruppen und Organisationen)

Schaffung von Jugendräumen

Aufgrund der massiven Unterversorgung mit Spiel- und Freiflächen und „Räumen“ für soziale und kulturelle Aktivitäten in den meisten innerstädtischen Quartieren ist die Akquirierung von „Räumen“ für Jugendliche ein besonderes Anliegen von Outreach. Auch wenn es 2009 durch die Eröffnung von zwei Jugendtreffs in Spandau gelungen ist, die Zahl der von Outreach betriebenen Jugendtreffs auf 18 Einrichtungen zu erhöhen, besteht nach wie vor ein immenser Bedarf nach Jugendräumen.

Neben den festen Anlaufstellen für Jugendliche mobilisiert Outreach auch räumliche Ressourcen zur punktuellen Nutzung. So konnten 2009 Schulsporthallen, Vereinssportplätze wie auch Veranstaltungshallen für unsere Zielgruppen akquiriert und für sportliche und kulturelle Aktivitäten genutzt werden (siehe Gruppenangebote und Veranstaltungen).

Bildung und Pflege funktionaler Netzwerke und Schaffung von Begegnungsanlässen

Durch die Qualität der Beziehungen zu den AdressatInnen und den vielfältigen Bezügen ins Gemeinwesen hat die Mobile Jugendarbeit zudem gute Möglichkeiten, die einzelnen Ebenen des Gemeinwesens zu vernetzen und Einfluss auf die Qualität der Begegnung und Kommunikation etwa zwischen den AdressatInnen und StadtteilbewohnerInnen auszuüben.

Dies geschieht auf verschiedenen Wegen:

- Schaffung von Gelegenheiten und Erfahrungsräumen für Begegnung und Kommunikation
- Beteiligung an institutionalisierten Begegnungsmöglichkeiten wie z.B. Veranstaltungen und Stadtteilstern im Sozialraum
- Förderung von Fähigkeiten der AdressatInnen zur gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Artikulation und Mitbestimmung im Sozialraum
- Identifizierung und Vernetzung von sozialräumlich relevanten Schlüsselpersonen
- Initiierung und Unterstützung sozialer Netzwerke im Sozialraum
- Kooperation mit sozialraum- und zielgruppenrelevanten Akteuren.

Folgende Auszüge aus den Jahresberichten der Outreach-Teams 2009 beschreiben die Umsetzung der o.g. Aktivitäten in die Praxis:

Praxisbeispiel: Bolzplatzaktion, Outreach-Team Friedrichshain

Ausgangslage

Das (Pilot-)Projekt „Outreach Bolzplatzaktion 2009“ begann am 8. März 2009 mit einem Treffen von Outreach Mitarbeiter/innen und Simon Groscurth, Mitarbeiter von PLAY!YA e.V. Nach Feststellung des Status quo (Auftreten von Jugendlichen in der Öffentlichkeit eher in kleineren, wechselnden Gruppen und geringe Auslastung der im Sozialraum ansässigen Bolzplätze), wurde gemeinsam die Belegung des öffentlichen Raums (hier: Bolzplätze) durch Sportangebote für Jugendliche und junge Erwachsene, insbesondere durch die Ansprache der Altersgruppe der 14- bis 15-jährigen, als Ziel identifiziert. Mittelfristig sollten die Plätze im öffentlichen Raum durch die Attraktivität der Belegung erhöht werden. Zu dem sollte mit diesem Angebot dem Bedarf der Jugendlichen an Angeboten am Wochenende entsprochen werden.

Idee und Umsetzung

Um die oben genannten Ziele zu erreichen, wurden 3 Ebenen der Aktivierung festgelegt:

1. Schaffung eines regelmäßigen Sportangebots unter der Woche für Jungen und Mädchen
2. Schaffung von Turnier-Angeboten am Wochenende für Jungen und Mädchen
3. Erstellung von Informationsmaterial (Flyer, Poster, Fotos etc)

Am 29. März startete die Bolzplatzaktion. Jeweils sonntags um 14 Uhr wurden regelmäßig für zwei bis drei Stunden offene Spiel- und Bewegungsangebote am Bolzplatz „An der Knorre“ durchgeführt. Uhrzeit und Wochentag wurden dabei bewusst gewählt, da in dieser Zeit der Bedarf nach entsprechenden Angeboten besonderes groß war. Schon bald etablierte sich die Aktion der gewünschten Zielgruppe: Der Bolzplatz „An der Knorre“ wurde sonntags Anlaufpunkt für sport- und vor allem fußballbegeisterte Mädchen und Jungen im Alter von 12-17 Jahren. Auch weniger Sportinteressierte fanden den Zugang zum Angebot. Insgesamt konnten wöchentlich zwischen 10 - 20 Jugendliche aktiviert werden. Geschuldet war dies sicherlich der offenen, freundschaftlichen (Spiel-) Atmosphäre auf dem Platz und der guten Kooperation zwischen den MitarbeiterInnen von Outreach und PLAY!YA. Die Mischung aus pädagogischer Leitung und sportlicher Aktion ist ein äußerst erfolgreiches Konzept in der mobilen Arbeit.

AnsprechpartnerInnen für jedermann und -frau waren somit immer vorhanden. Parallel mit dem Start der Bolzplatz-Aktion wurde mit der dritten Aktivierungsebene begonnen: Auf das neue Angebot wurde mittels Plakaten im Outreach-Büro in der Jungstraße sowie am Bolzplatz hingewiesen.

Die Plakatmotive waren die teilnehmenden Jugendlichen selbst. Dies hatte einen sehr positiven Effekt. Die Jugendlichen waren so stolz, auf den Plakaten zu sein, dass sie extra Freunden das Plakat zeigten. Sie fühlten sich direkt angesprochen und entwickelten ein großes Engagement.

Praxisbeispiel: Outreach-Team Spandau

Ende Januar fand in einer örtlichen Gaststätte dann noch ein interessanter „Runder Tisch“ statt. Unter der thematischen Überschrift „Jugendliche in Kladow“ diskutierten Vertreter der Gewerbegemeinschaft, der Initiative Schönes Kladow, Mitarbeiter vom Jugendamt, der örtliche Priester etc. mit älteren Jugendlichen aus Kladow. Im Fokus hierbei standen die allgegenwärtigen Beschwerden der Anwohner bezüglich jugendlichen Lärms, Vandalismus und exzessiven Alkoholpartys am See und dem Dorfplatz. Neben den ursächlichen Fragen standen für die bürgerlichen Erwachsenen vor allem die Wünsche und Ansichten der Jugendlichen im Vordergrund und wie man den negativen Vorkommnissen entgegenwirken könnte. Der von den Jugendlichen formulierte Wunsch nach einem Raum für sich, einem Jugendzentrum mit Rauchen und Alkohol, stieß bei den bürgerlichen Erwachsenen auf breite Ablehnung.

Am 1. März fand dann der Tag der offenen Tür statt. Es war gut besucht, obwohl viele, mit denen wir gerechnet hatten, wie Eltern und professionelle Mitakteure, nicht anwesend waren. Dafür kamen viele andere Interessierte aus dem Dorf, die sich insbesondere zum Thema Graffiti ihre bisherige Meinung erweitern ließen bis hin zu konkreten Unterstützungsangeboten bei zukünftigen Graffiti-Projekten.

Viele Jugendliche, die sich bei der Gestaltung der Räume engagiert hatten, waren auch da, genossen das „Event“ und ertrugen souverän sogar die Anwesenheit von uniformierter Polizei.

Praxisbeispiel: Kulturbunker Lankwitz, Outreach-Team Steglitz-Zehlendorf

Auch in diesem Jahr war die herausragende Veranstaltung die „Lange Nacht der Kinder- und Jugendeinrichtungen“ in Lankwitz und Lichterfelde.

Mit den Projektmitteln zur Fallunspezifischen Arbeit im Bezirk konnten wir wieder ein besonderes „Highlight“ für die Kinder und Jugendlichen aus der der Region initiieren. Gemeinsam mit sieben weiteren Einrichtungen wurde dieses „Event“ vorbereitet und am 7.11.2009 zum zweiten Mal veranstaltet. Von 17.30 Uhr an präsentierten die Einrichtungen ein reichhaltiges Programm von Feuerspektakel über Kochen mit Profis, Sportaction wie Speedminton im Dunkeln, Kinder- und Jugenddisco, Trommelworkshop, Karaoke-Stage, X-BOX Konsole spielen, Outdoor-Kletter-Action, „Open HipHop-Floor“, Rockkonzert und vielem mehr bis zwei Uhr nachts. Wie bei der letzten „Langen Nacht der Jugendeinrichtungen“ konnten wir auch dieses Mal einen Shuttle-Service von Einrichtung zu Einrichtung anbieten. Nicht nur durch die über 300 Besucher war die Veranstaltung ein großer Erfolg. Auch die Ziele der „Langen Nacht“, die alltägliche Gewalt- und Suchtpräventionsarbeit der Jugendförderung in der Region zu unterstützen und die interkulturelle Begegnung zwischen Jugendlichen im Kiez und der Region zu fördern, konnten erreicht werden. Dafür war die gute Kooperation zwischen den Einrichtungen, egal ob Freier oder Öffentlicher Träger, entscheidend. So konnten die verschiedenen Zielgruppen und Besucher durch die Mobilität aller Mitarbeiter, die sich schließlich zum Abschluss der Veranstaltung bei uns im Bunker trafen, gut betreut werden. Als gelungenes Beispiel ist hier das friedliche Zusammentreffen von Lichterfelder und Lankwitzer Jugendlichen im HipHop-Raum des Bunkers zu erwähnen.

Praxisbeispiel: Jugendtreff „Sunshine Inn“, Outreach-Team Neukölln

In der Weißen Siedlung wurde mit Jugendlichen aus dem Outreach-Jugendtreff Sunshine Inn der erste Jugendquartiersrat in Berlin geschaffen. Im September 2009 wurde ein erstes Trainingsseminar „Einmischen will gelernt sein“ durchgeführt, in dem Rahmenbedingungen, Möglichkeiten und Probleme des Jugendbeirats reflektiert und konkrete Projekte geplant wurden. Es besteht jedoch die Notwendigkeit, durch eine Begleitung dieser Prozesse das Selbstvertrauen und die notwendigen Kompetenzen für eine effektive Mitwirkung der beteiligten Jugendlichen zu fördern. Dazu wurde gemeinsam mit Zeitpfeil e.V. und dem QM ein Projekt „Kompetenz und Beteiligung“ konzipiert, das ab März 2010 von Zeitpfeil e.V. in Kooperation mit Outreach, gefördert durch Mittel des STÄRKEN vor Ort-Programms, durchgeführt wird. Dieses Projekt verfolgt das Ziel, die Arbeit des Jugendbeirats zu konsolidieren, durch Coaching und Training anhand eines Musterprojektes die notwendigen Schlüsselkompetenzen der Jugendlichen in der Praxis weiter zu entwickeln und ein nachhaltiges und übertragbares Modell der Partizipationsförderung im Quartier zu konzipieren. Im Fokus des Projekts steht dabei auch die Frage, wie Mädchen und junge Frauen stärker aktiviert werden können.

Praxisbeispiel: Outreach-Väter

Mit der Gründung der beiden Gruppen „Outreach-Väter“ und „Outreach-Mütter“ wurde der Wunsch von Vätern und Müttern aus der Weißen Siedlung in Neukölln aufgegriffen, sich für eine bessere Entwicklung der Siedlung zu engagieren. Unter dem Motto „Lasst uns gemeinsam für unsere Kinder eine schönere Zukunft in der Sonnensiedlung aufbauen“ treffen sich die beiden Gruppen einmal wöchentlich, um gemeinsame Projekte zu planen.

Mit der Aktivierung und Einbeziehung der beiden Gruppen in die Gestaltung des Gemeinwesens soll ein „Modell“ auf den Weg gebracht werden, das insbesondere die Bedürfnisse von Eltern mit Migrationshintergrund aufgreift und deren Wunsch nach Selbsthilfe, Selbstorganisation und Partizipation unterstützt.



Kooperationen und Vernetzung stellen keinen Selbstzweck dar, sondern dienen der Erweiterung des Handlungsspielraumes von Jugendlichen im Gemeinwesen (s.o.). Exemplarisch wird dies anhand der nachfolgenden Tabelle dokumentiert. Die systematische Erfassung und Bewertung von Kooperations- und Vernetzungsbeziehungen liegt für alle Bezirke vor.

Praxisbeispiel: Outreach- Team Marzahn

Kooperationsbereiche	konkrete Partner/innen	Angestrebte Ziele	Erreichte Ergebnisse
Andere Kinder- und Jugendprojekte und Einrichtungen, Andere Träger, Trägerverbände	JFE Mehrweg	Unterstützung bei einer Internationalen Begegnung, Planung und Durchführung von Veranstaltungen, Jugendkulturfahrt, Bereitstellung von Ressourcen Politische Bildungsmittel	Gemeinsamer Kampf um die Hallennutzung, Jugendkulturfahrt, technische und räumliche Ressourcennutzung Jugendkulturfahrt in die JBBS Gohrau
	Kiek in e. V.	Kooperation im Bereich der Jugendarbeit und dem Dreiklang Projekt	Bildungs- und Freizeitangebote Kooperation im Bereich Einzelfallbegleitung
	Kinderring Berlin e.V.	Unterstützung bei einer Turnhallenzeit	Turnhallenzeit Inhaltliche Abstimmung über die Arbeit im Sozialraum
	Pro Social	Teilnahme an einem internationalen Fachaustausch	Begleitung französischer Sozialarbeiter im Sozialraum
	Reistrommel e.V.	Kooperation Dreiklang Projekt	Bildungs- und Freizeitangebote Kinder- und Jugendfahrt

Kooperationsbereiche	konkrete Partner/innen	Angestrebte Ziele	Erreichte Ergebnisse
Soziale Dienste z.B. Jugendgerichtshilfe Einrichtungen der Erziehungshilfen Jugendförderung	Koordinatoren Jugendarbeit Fallteam Marzahn Nord	Zusammenarbeit und Austausch über die Entwicklungen im Sozialraum / Fortbildung Mobile Arbeit mit Kindern - Finanzierung für das Jahr 2010, Einbeziehung	Zielvereinbarung Austausch über Entwicklungen 2 x monatliche Mitarbeit, konkrete Zusammenarbeit
Beratungsstellen	Caritas	Kooperation im Bereich Einzelfallbegleitung	Kooperation im Bereich Einzelfallbegleitung
Arbeitsgemeinschaften AG §78 Sozialraumbezogene AG Themenspezifische AG	Vernetzungsrunde Marzahn NordWest AG Mobile	Sinnvolle Vernetzung der Angebote, Abstimmung und Informationsaustausch Fachaustausch über das Arbeitsfeld Aufsuchender Arbeit	Austausch über Veranstaltungstermine Fachaustausch mit und ohne Jugendamt
Gremienarbeit BVV, JHA, etc.	JHA	Kontaktpflege und Präsenz	Kontaktpflege und Präsenz
Nachbarschaftliche Initiativen, Vereine (z.B. Sportvereine), Firmen, Wohnungsbaugesellschaf ten etc.	Quartiersagentur	Partner für verschiedene Projekte, Finanzierung Mobile Arbeit mit Kindern für das Jahr 2009 & 2010	Gute Zusammenarbeit und Informationsaustausch über Entwicklungen im Sozialraum, Finanzierung der Mobile Arbeit mit Kindern 2009 & 2010
	Bewohnerbeirat Kulturbeirat	Öffentlichkeitsarbeit	Dancehall und Turnhallenproblematik Unterstützung der Tanzgruppe „Crazy C!lmax“
	Harry Brot Print Magix Store	Sponsor bei Veranstaltungen	Unterstützung unserer Projekte
	0815-Industries Möbel Höffner	Öffentlichkeitsarbeit, Graffiti Aktionen	Unterstützung unserer Projekte und Kontaktpflege Graffiti Aktion Projektunterstützung
	Degewo	Informationsaustausch – Hausmeisterfrühstück	
Praktikant (i. H. auf Studium Stadtplanung)	H. Wilke	Freizeitverhalten von Jugendlichen	Fragebogenaktion zum Freizeitverhalten von Jugendlichen
Weiteres: Schulen	Barnim gymnasium (Lichtenberg) Johann-Julius- Hecker Realschule	Kontakt und Informationsaustausch über vietnamesische Schülerinnen und Schüler Kooperationsgespräche über einen Vertrag für das Jahr 2010	Kontakt und Informationsaustausch Positive Vorgespräche
Ämter / Polizei	Natur- und Umweltamt Sportamt Marzahn- Hellersd. Präventionsbeauftrag ter und dem Leiter des Streifendienst Kriminalpolizei Marzahn Frau Maschewski	Fürsprecher bei verschiedenen Projekten Partner für verschiedene Projekte Kontaktaufnahme Kooperation im Bereich Einzelfallbegleitung,	Nachtraining Dancehall Höffner Aktion Unterstützung bei Veranstaltungen z.B. Nachtraining Dancehall Deeskalation Kooperation im Bereich Einzelfallbegleitung

NETWORK

...zur Verstärkung der Jugendarbeit

mit zur Zeit drei (Teil-) Projekten, die viel mit der Outreach-Arbeit zu tun haben und zum Teil mit ihr verflochten sind, die aber auch ihre Eigenständigkeit und ihre, über den jeweiligen Sozialraum hinausgehende, Bedeutung haben.

1) Jugendarbeit und neue Medien mit den Projekten „Jugendserver Spinnenwerk“, Internetworkstatt „Netti“ und „Kiezatlas“ **Mitarbeiterin: Reinhilde Godulla**

Dieser Teilbereich verfolgt folgende Ziele:

- a) Innovationen in der Jugendarbeit anschieben bzw. unterstützen
- b) Erhöhung der Medienkompetenz von Jugendlichen und MultiplikatorInnen
- c) Prozesse der Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe fördern



Um dieses zu erreichen, entwickeln und erproben wir in diesem Bereich von Network und den dazugehörigen Projekten „Jugendserver Spinnenwerk“, „Internetworkstatt Netti“ und „Kiezatlas“ modellhafte und experimentelle Angebote von Mediennutzung, die sowohl der lokalen Einbindung (Sozialraumorientierung) verpflichtet sind, als auch gleichzeitig überregionale Nutzungsmöglichkeiten bieten. Unsere Erfahrungen halten wir für das breite Spektrum der Jugendarbeit transparent und nutzbar, um sie in die „Regel“-Jugendarbeit hineinzutragen und begleiten bei Prozessen und Projekten.

Alle 3 Projekte sind Ausgangspunkte zahlreicher bezirklicher, überbezirklicher, teilweise auch bundesweiter Aktivitäten zur Förderung der Medienkompetenz, Stärkung der Potentiale Selbstorganisation sowie Eigeninitiative und Partizipation von Jugendlichen.

Durch das Zusammenarbeiten mit anderen Projekten und Initiativen werden die zur Verfügung stehenden konzeptionellen Erprobungen und technischen Möglichkeiten optimal genutzt.

Beispiele für innovative Projekte und Knowhow-Transfers sind u.a. Kiezatlas, GoAreas und Internetworkstatt Netti 2.0. Mit dem Projekt "Kiezatlas" beispielsweise können wir zu einer verbesserten Vernetzung zwischen Ämtern, freien Trägern und anderen Akteuren auf Sozialraumbene beitragen und damit den Prozess der Sozialraumorientierung in der Jugendhilfe unterstützen sowie den potentiellen und tatsächlichen NutzerInnen der Angebote die breite Öffentlichkeit aufzeigen. Mittlerweile ist der „Kiezatlas“ für 10 Berliner Bezirke eingerichtet.

„Kiezatlas“ ist auch in dem Lehrbuch „Methodenbuch Sozialraum“ (Hrsg. Prof. U. Deinet) und in den Arbeitsmaterialien der Sozialpädagogischen Fortbildungsstätte Berlin-Brandenburg zur Sozialraumorientierung mit aufgenommen.

Wir nehmen in das Projekt „Kiezatlas“ die Kompetenzen und Ideen anderer auf und entwickeln mit ihnen gemeinsam neue Nutzungsmöglichkeiten. Um den Informationsaustausch und Dialog der Kiezatlas-AnbieterInnen zu unterstützen sowie ihnen die mittlerweile vielfältigeren Möglichkeiten und Weiterentwicklungen aufzuzeigen, führen wir unter Mitwirkung der Programmierer der Software regelmäßig Kiezatlas-NutzerInnenversammlungen durch.

Weiterhin wird „Kiezatlas“ für Sozialraumerkundungsprojekte mit und für Kinder und Jugendliche im Zusammenwirken mit ihren Bezugspersonen entwickelt und umgesetzt (z.B. Kinder- und Jugendstadtpläne).

Der regelmäßig erscheinende Newsletter dient der verbesserten öffentlichen Wahrnehmung der Aktivitäten der Projekte Outreach, Network und des Verbandes für sozial-kulturelle Arbeit.

2) Orientexpress mit dem Beduinenzelt Mitarbeiter: Haroun Sweis



mit dem Angebot von

- **Projekt- und Dialogtagen an Schulen**

In den Klassen werden Themen wie ethnische und religiöse Unterschiede und Gemeinsamkeiten behandelt. Auch mit den gegenseitigen Vorurteilen, die im alltäglichen Leben immer wieder auftauchen, setzen sich die SchülerInnen auseinander.

Ebenso werden Informationsveranstaltungen für LehrerInnen und SchülerInnen zu Themen wie z.B. Islam und Islamismus oder kulturelle und religiöse Wertesysteme angeboten, um gegenseitiges Verständnis und Toleranz zu fördern.

- **Veranstaltungsreihen zum Dialog der Kulturen**

Die Diskussionsveranstaltungen dienen dazu, Unterschiede aber auch Gemeinsamkeiten von unterschiedlichen Kulturen darzustellen. Respektvollen Auseinandersetzungen wird Raum gegeben, in denen gesprochen, diskutiert und gestritten aber auch gefeiert werden kann. Kulturelle Veranstaltungen und gemeinsame Feste bieten gute Möglichkeiten, den jeweils anderen besser kennen zu lernen und unterstützen damit die gegenseitige Akzeptanz der unterschiedlichen Kulturen.

- **Erleben unterschiedlicher Alltagskulturen**

Durch die Initiierung von kommunikativen Arrangements im Beduinenzelt können nicht nur Konfliktsituationen im Sozialraum moderiert und entschärft, sondern teilweise auch eingeschliffene Wahrnehmungs-, Einstellungs- und Verhaltensmuster punktuell abgebaut werden.

Veranstaltungen 2009

Aufgrund der großen Nachfrage haben wir uns im Jahr 2009 auf die Kooperation mit Schulen und auf Veranstaltungen zum Dialog der Kulturen auf Stadtteilstesten und bei Kinder- und Jugendeinrichtungen konzentriert. Darüber hinaus gab es die Beteiligung beziehungsweise eigene Durchführung an verschiedenen Diskussions- und Informationsveranstaltungen zu speziellen Themen. Projekte zur interkulturellen Konfliktvermittlung im engeren Sinne konnten, wie auch das Angebot der „Kiez-Kultouren“, aus Zeitgründen nicht durchgeführt werden.

Projekt- und Dialogtage an Schulen:

- 21 Projekte an Berliner Schulen und zusätzliche Teilnahme an Elternabenden in den entsprechenden Schulen
- Gespräche mit arabischen Eltern, Diskussions- und Informationsveranstaltungen zu speziellen Themen.

Veranstaltungen zum Dialog der Kulturen

- 30 Veranstaltungen zum Dialog der Kulturen auf Stadtteilstesten und in Kinder-, Jugend und Nachbarschaftseinrichtungen mit folgenden thematischen Schwerpunkten:
 - „Schöne fremde Welt“ - Eine Reise in arabische Kultur und Gesellschaften
 - „Israel und Palästina - Schritte auf dem Weg der Verständigung“
 - „Waffenstillstand in Gaza – Aber was kommt danach?“
„Die Suche nach einer Friedenslösung im Nahen Osten – Welchen Beitrag kann Deutschland leisten?“
 - Mond Licht Fest
 - Fußballturniere der arabischen Gemeinde

Folgende Kooperationspartner waren bei den Aktivitäten beteiligt:

- BürSte e.V ,
- Deutsch-Arabisches-Zentrum
- DAFG - Deutsch Arabische Freundschaftsgesellschaft e.V.
div. Arabische Vereine,
- Arbeitskreis Neue Erziehung e.V.
- DIVERCITY

Beduinenzelt, ein Ort für neue Erfahrungen

Mit dem Beduinenzelt haben wir das Thema des interkulturellen Dialogs in einer attraktiven und entsprechenden Ausstattung mit den passenden Accessoires sowie mit verschiedenen Aktivitäten wie etwa Kalligraphie, Henna-Bemalung oder Fladenbrotherstellung angeboten. Beim Genuss einer Tasse Zimttee und einer arabischen Süßigkeit wurden Reizthemen in einer entspannten und sachlichen Art und Weise diskutiert

Thematische Schwerpunkte bei Veranstaltungen in den Schulen und auf Stadtteilstesten:

In den Schulen in Bezirken mit hohem Migrantenanteil war das Thema Religion eines der wichtigsten Diskussionsthemen. Die Auseinandersetzung mit religiösen Praktiken nahm bei den Schülerinnen und Schülern einen hohen Stellenwert ein, da diese eine maßgebliche Rolle im Leben vieler Kinder und Jugendlichen spielen. Die Frage nach der jeweils „besten“ Religion war auch ein durchaus relevantes Thema. Hier waren die Konfliktfelder zwischen den Anhängern verschiedener Religionsgemeinschaften deutlich zu sehen. Insgesamt hat man den Eindruck, dass der Stellenwert der Religion zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Die politischen Themen wie etwa das Leben in den arabischen Ländern oder der Krieg in Gaza und im Irak wurden auch ausführlich behandelt. Bei Gesprächen mit arabischen Familien wurde festgestellt, dass die Eltern unter einer großen Unwissenheit und Hilflosigkeit leiden. Sie haben nicht genug Informationen über das Leben in Deutschland, über die Berliner Institutionen oder z.B. die hier herrschenden Erziehungsvorstellungen. Eine der wesentlichen Informationsquellen der Familien sind die schon o.g. Satellitenprogramme, die nicht der deutschen Realität entsprechen.

Fazit / Ausblick

Innerhalb unserer vielen Veranstaltungen und Gesprächsrunden haben wir festgestellt, dass es Informationslücken nicht nur bei den arabisch-libanesischen Familien gibt, sondern dass immer wieder ein großer Informationsbedarf auch in den Schulen sowohl bei LehrerInnen und SchülerInnen, bei Stadtteilstesten, bei der Polizei oder in Jugendeinrichtungen zu beobachten war.

Es mangelt an:

- Informationen über Religionen, religiöse Praktiken und Religionsauslegung
- Informationen über jeweils andere kulturelle Lebenswelten
- Informationen über das Leben in Deutschland

Wir stellen immer wieder fest, dass wir durch Mundpropaganda doch wesentlich mehr Menschen erreichen, als wir direkt ansprechen. Es ist uns aufgefallen, dass Migranten aus den arabischen Ländern wenig über Berlin als auch über ihre eigene Geschichte und Kultur wissen. Für das Jahr 2010 ist deshalb geplant, den Kontakt mit arabischen Vereinen und Organisationen mehr auszubauen und gemeinsame Veranstaltungen zu planen und durchzuführen.

3) Mobiles und stationäres Tonstudio Mitarbeiter: Ronald Thiele



mit folgenden Angeboten:

Internetportal - Der Tonspeicher

Das Internetportal – der Tonspeicher.de - beinhaltet eine Zusammenstellung von musikalischen Aktivitäten in Pankow. Junge Musiker können sich hier präsentieren und mit anderen Musikern austauschen. Mehr unter www.dertonspeicher.de

- **Videoschnitt**

Im Jahr 2009 wurde dieses Angebot für verschiedene Dokumentationen von z.B. Jugendkonzertveranstaltungen, Jugendreisen und Internetpräsentationen genutzt.

- **Mobile Jugendangebote**

Jugendkonzerte, Workshops, Angebote in anderen JFEs, Mobiles Tonstudio, Verleih und Betreuung von Veranstaltungstechnik, Beratungsangebote

- **Jugendkonzertveranstaltungen**

Im Vordergrund steht die Organisation und Durchführung von Jugendkulturveranstaltungen, bei denen Jugendliche in einem Team verantwortliche Aufgaben übernehmen und Erfahrungen im Bereich Event - Management / Betreuung von Veranstaltungstechnik sammeln können.

- **Technikpool**

Der Verleih und die Bedienung von Beschallungstechnik für Veranstaltungen ist ein weiteres Angebot, welches im Zusammenhang mit dem LH-Tonstudio steht. Der große Technik-Pool, der uns zur Verfügung steht und die Vernetzung zu anderen Ressourcen (z.B. Bühnenaufsteller, Lichttechnik usw.) bietet für jeden Anspruch das Richtige (Kietzfeste, Openair-Konzerte, Freiluftkino, Rockkonzerte, Rosenthaler Herbst, usw.).

- **Beratung**

Dieses Beratungsangebot wendet sich an alle Jugendeinrichtungen, Jugendgruppen und andere Träger, die Musikprojekte oder Musikveranstaltungen organisieren oder umsetzen wollen und dazu inhaltliche und technische Unterstützung benötigen.

- **Der Tonspeicher on Tour**

Durch die Vielzahl von kommerziellen TV Shows (DSDS, Superstar, Topmodel usw.), in denen Jugendlichen die Chance zu Ruhm und Reichtum vorgespielt wird, hat es einen regelrechten Ansturm von Jugendlichen auf das Tonstudio gegeben, die sich im Karaokebereich präsentieren wollen. Da wir erkannt haben, welches Potential darin steckt, bezogen auf unsere Arbeit mit Jugendlichen, haben wir ein Projekt gestartet, das sich „der Tonspeicher on Tour“ nennt. Mit einem neu angeschafften Bus, der 2009 zu einem mobilen Tonstudio umgebaut wurde, sind wir seit August 2009 an verschiedenen Orten der Stadt präsent und bieten den Jugendlichen die Möglichkeit, sich auszuprobieren.

Zusammenfassung der Angebote im Jahre 2009

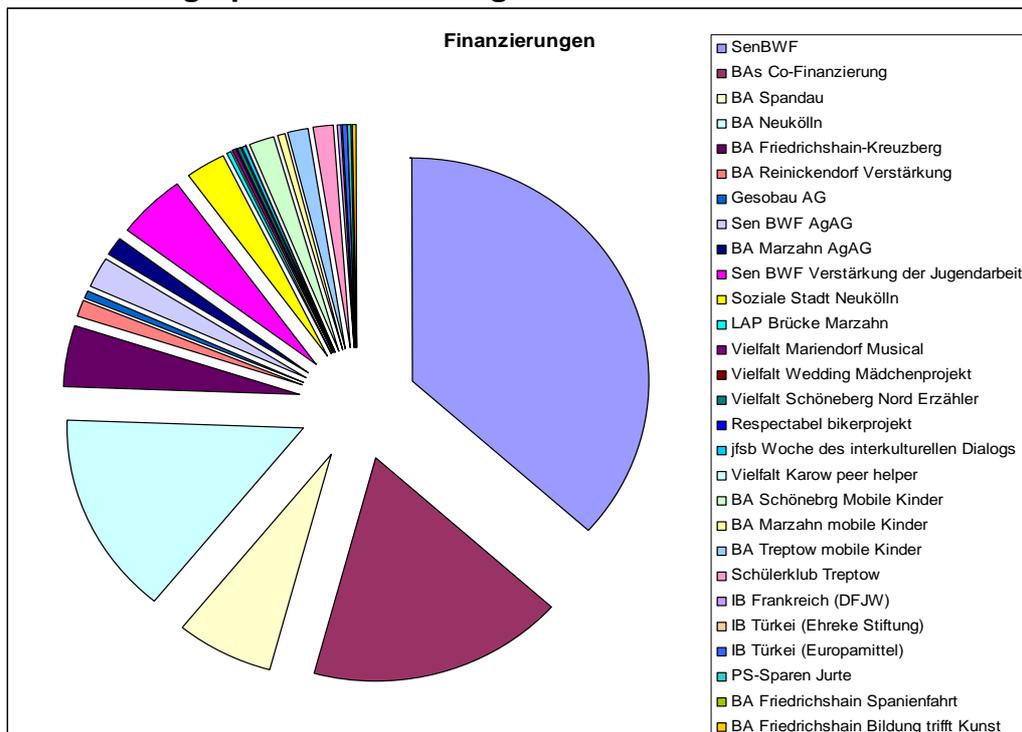
stationäre Jugendangebote		M / W in %	Teilnehmer
Landhaus - Rosenthal			
14 x Tonstudio-Workshops/auch Honorarkräfte		80 / 20	5 -7 Pers. / Workshop
Bandbetreuung		90 / 10	20 Pers./ Woche
73 x Tonstudioarbeit/CD Produktion		70 / 30	5 - 7 Pers. / Projekt
mobile Jugendangebote			
12 x Workshop Beschallungstechnik		70 / 30	5 -10 Pers. / Einsatz
8 x Konzert-, Open Air Veranstaltungen	Kino, Sommer-, Kiez-, Jubiläumsfeste Streetdancemeisterschaft,	80 / 20	8 - 10 Pers.Personal/ Veranstaltung 70 - 6000 Besucher/ Veranstaltung
Der Tonspeicher Bus	Div. Auffahrten und Projekte	60/40	10-50 Besucher/ Veranstaltung

Finanzierung(-en)

Die Jugendprojekte des Verbandes für sozial-kulturelle Arbeit (Outreach, Verstärkung und Fortführung AgAG) haben im Jahr 2009 über 2,8 Millionen Euro Gesamtvolumen in ihrem „Kerngeschäft“. Die Hauptzuwendungen kamen dabei

- von der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung
- von zehn Bezirksämtern von Berlin, die in Form von Co – Finanzierungen oder Komplettfinanzierungen für bestimmte Teilprojekte das Projekt unterstützen und
- aus dem Bereich der Programme der „Sozialen Stadt“.
- aus dem Bereich der Wohnungsbaugesellschaft (Gesobau)

Finanzierungsquellen Mobile Jugendarbeit Berlin 2009



Neben den „großen“ Finanzierungsquellen wie die Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung und die Bezirksämter von Berlin konnte und musste eine Vielzahl von kleineren Finanzierungen genutzt werden, um Aktivitäten mit Jugendlichen durchzuführen, die aus der Basisfinanzierung nicht abgedeckt werden konnten: Stiftungen (z.B. jfsb), Sonderprogramme (z.B. respektabel, ps-sparen, „Vielfalt tut gut“, lokale Aktionsprogramme, DFJW,) usw.

Die bürokratischen Anforderungen, die mit diesen Finanzierungen verknüpft sind, sind im Berichtszeitraum nochmals angestiegen. Insbesondere die Programme der sozialen Stadt (QF3), aber auch manche kleine Förderprogramme, haben eine eigene bürokratische Struktur entwickelt, die den verwaltungstechnischen Aufwand manchmal in keinem Verhältnis zu den bereitgestellten Fördermitteln stehen lässt. Die Projekte stehen dabei in einem Dilemma: Auf der einen Seite sind die Mittel notwendig, um angemessene Aktivitäten und Anschaffungen zu finanzieren, auf der anderen Seite binden sie soviel Arbeitskraft, die der praktischen Jugendarbeit wieder entzogen wird.

Öffentlichkeitsarbeit

Im Jahr 2009 hat es eine breite Resonanz auf die Aktivitäten der Jugendprojekte gegeben. Sowohl in den stadtteilbezogenen Medien (Lokalzeitungen) als auch in den überbezirklichen Medien sind eine Anzahl von Berichten über die Projektaktivitäten erschienen. Hervorhebenswert sind die längeren Beiträge in der ZDF Blickpunktreihe (über Jugendliche in Treptow und Friedrichshain), beim Kinderkanal (über die Situation von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Schöneberg) und beim rbb in der Sendung Helden des Alltags (über die Arbeit eines Straßensozialarbeiters in Schöneberg Nord). Kürzere Beiträge über diverse Projektaktivitäten (z.B. streetdance) fanden sich in der Berliner Abendschau und bei viva.

Aber auch die indirekte Präsenz in den Medien war zu verzeichnen, etwa wenn das Porträt einer libanesisch stämmigen Familie in einem Dokumentarfilm erstellt wurde (u.a. mit dem Auftritt eines Sohnes bei der Berliner Meisterschaft im streetdance), der auf der diesjährigen Berlinale einen Preis gewonnen hat (Neukölln unlimited).

Neben der Berichterstattung von „außen“ gibt es einen monatlich erscheinenden Internet-newsletter, der über diverse Projektaktivitäten informiert.

<http://www.spinnenwerk.de/outreach-newsletter>

Schließlich wurde das Projekt auf diversen Fachkongressen in und außerhalb Berlins vertreten. Die Nachfrage von KollegInnen aus anderen Bundesländern sowie von Studierenden in- und ausländischer Hochschulen ist im Jahr 2009 nochmals angewachsen.

Im Nahbereich wird zur Information und Ankündigung von Aktivitäten auch weiterhin auf Plakate und Flyer gesetzt. Die zunehmende Nutzung von Portalen wie Youtube.com und anderen durch die Jugendlichen selber verweisen zudem häufig auf den Outreach - Zusammenhang. (Beispielhaft:

http://www.youtube.com/watch?v=uUZc_n9Xtyw



Zusammenschau über öffentliche Präsentationen in newsletter (<http://jugendserver.spinnenwerk.de/~outreach-newsletter/2009.html>)

Angebotsstunden

Die hier dargestellten Projekte haben zusammen im Jahre 2009 ca. 48.600 Angebotsstunden erbracht.

Allerdings verbirgt sich hinter dieser Zahl eine Unschärfe bzw. ein Dilemma, auf das auch schon an anderer Stelle hingewiesen wurde (vgl. den [offenen Brief](#) des VskA und anderer an die Verantwortlichen in den Jugendämtern und der Senatsverwaltung für Bildung Wissenschaft und Forschung).

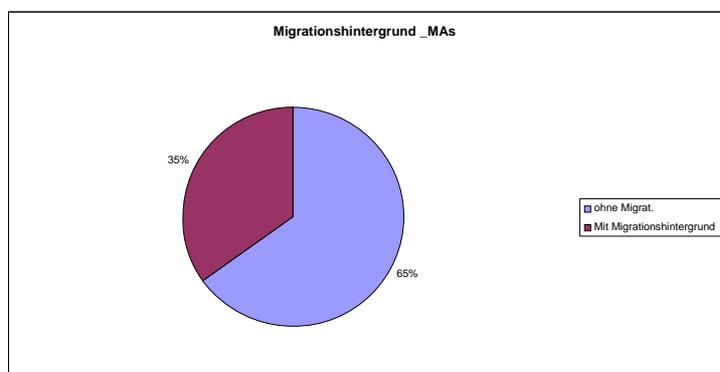
Neben dem Faktum, dass die Angebotsstunde als Kategorie die unterschiedlichsten Sachverhalte (Großveranstaltungen mit mehreren hundert TeilnehmerInnen werden in diesem Konstrukt genauso betrachtet wie ein Beratungsgespräch mit einem einzelnen Jugendlichen) erfasst und damit notwendigerweise unscharf bleiben muss, ist insbesondere das System der Refinanzierung sozialer Dienstleistungen in den Bezirken durch die Mittelzuweisungen von SenFin, gekoppelt an die Menge der Angebotsstunden, kontraproduktiv. Mag, bei allen genannten Einschränkungen, mit diesem Instrument der Versuch einer Vergleichbarkeit der Angebote nach "innen" herstellen zu wollen, bedingt möglich sein, erscheint dieses Instrument als gänzlich ungeeignet, den Finanzbedarf in einem Bezirk oder Sozialraum angemessen abzubilden. Genau dies suggeriert aber die Praxis der Mittelzuweisung auf der bezirklichen Ebene gemäß den gemeldeten Angebotsstunden.

Durch den beschriebenen Mechanismus der Refinanzierung besteht das Dilemma darüber hinaus auch darin, dass die Bezirke an einer unrealistisch hohen Angebotsmengenerfassung interessiert sind und damit ein System bedienen, das sich immer mehr nach unten orientiert. In der Medianorientierung bei gleichzeitiger Forderung nach erhöhten Angebotsmengen (durch einige Bezirksämter) liegt seine prinzipielle Selbsterstörung.

Hier wäre aus unserer Sicht eine grundsätzliche Überprüfung der Systematik angezeigt.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

In den Jugendprojekten (Outreach, Verstärkung und Fortführung AgAG) sind zur Zeit 60 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt, davon sind 28 Frauen. Zwanzig Mitarbeiter besitzen einen Migrationshintergrund, wobei sie über elf unterschiedliche kulturelle Hintergründe verfügen: Vertreten sind Türkei, Libanon, Bosnien, Tschechien, Jordanien, Persien, Russland, Griechenland, Palästina, Niederlande und Serbien.



Die interkulturelle Zusammensetzung der Mitarbeiterschaft des Projektes insgesamt und der Teams vor Ort erleichtert die Zugänge zu bestimmten Zielgruppen (s. Migrationshintergründe/Zielgruppen) immens. Häufig sind schon in der Kontaktphase im öffentlichen Raum die Zugänge erfolgreicher, wenn nicht nur die gemeinsame Sprache gesprochen werden kann, sondern auch ein Verständnis über die existierenden kulturellen Codes vorhanden ist.

Ebenso in der Kommunikation mit dem „deutschen Hilfesystem“ hilft die interkulturelle Ausrichtung des Projektes. Trotz aller Proklamationen bleibt nämlich die interkulturelle Öffnung der Regeldienste hinter den Notwendigkeiten zurück, so dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter häufig in die Rolle von „Übersetzerinnen und Übersetzern“, nicht nur im sprachlichen Sinne, agieren müssen. Denn bei vielen Jugendlichen mit Migrationshintergrund und ihren Eltern besteht weiterhin ein erhebliches Misstrauen gegen die verschiedenen Dienste des Jugendhilfesystems. Die Kolleginnen und Kollegen haben dementsprechend nicht selten die Funktion eines Türöffners, auch für die Regeldienste des Jugendamtes.